



Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserationsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitschrift 1/4 Sgr.

Nr. 433. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 17. September 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 16. Sept., Nachm. 4 Uhr 14 Min. Bei der ersten Abstimmung über die Mehreinnahmeposition aus der Reorganisation zeigte sich die prinzipielle Sonderung der Parteien in folgender Weise: Der Commissionsantrag wurde mit 273 gegen 68 Stimmen angenommen. Die Minorität bestand aus den Fractionen Vincke und Rönne, außerdem stimmten mit derselben Grabow, Mallinckrodt, Maßmann, Köppl (Vels), beide Reichensperger, Zweiten, Sybel und Stavenhagen. Der Reichensperger'sche Präjudicialantrag wurde gegen 20 Stimmen abgelehnt. (Angekommen 7 Uhr 20 Min. Abends.)

Warschau, 16. Sept. Der heutige „Dziennik“ publiziert: Mehrere Edelleute hielten unlegale Versammlungen bei Zamoycki und versfertigten eine Adresse mit die Institutionen überschreitenden Forderungen. In Folge dessen ist Zamoycki behufs Verantwortung vor dem Monarchen nach Petersburg abgeschickt worden.

Nybnik, 16. Sept. In der heutigen Sitzung des Kreisgerichts wurde Graf Ed. Reichenbach von der Anklage, den Kriegsminister durch eine Wahlrede beleidigt zu haben, auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Luzin, 13. Sept. Den heutigen Abend-Blättern zufolge ist es nicht wahr, daß General Ciadini, über die gegen Garibaldi zu besorgende Prozedur zu Rathe gezogen, zur Amnestie gerathen habe. Der General soll sich im Gegentheil wider die Amnestie ausgesprochen haben, indem dieselbe seines Erachtens geeignet sein würde, in Bezug auf die militärische Disciplin einen schlimmen Präcedenzfall zu bilden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 55 Minuten.) Staats-Schuldcheine 90%. Prämien-Anleihe 128. Neueste Anleihe 108%. Schlesischer Bank-Verein 98. Oberschlesische Litt. A. 170. Oberschlesische Litt. B. 149 1/2. Freiburger 135 1/2. Wilhelmshafen 58. Reiffe-Brieger 83. Larnowitzer 50. Wiener 2 Monate 78 1/2. Oester. Credit-Anstalt 85 1/2. Oester. National-Anleihe 65 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 71 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 126. Oester. Banknoten 79 1/2. Darmstädter 89 1/2. Commandit-Anleihe 97. Rdn. Minden 182. Friedr. v. Wilhelms-Nordbahn 65. Polener Provinzial-Bank 99. Mainz-Kadwigsbafen 128. Lombarden - Neue Russen - Hamburg zwei Monat 150%. London 3 Monat 6, 21 1/2. Paris 2 Monat 80 1/2. - Sehr fest.

Wien, 16. Sept. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 216, 50. National-Anleihe - London 126, 90.

Berlin, 16. Septbr. Roggen: mitt. Sept. 50 1/2, Sept.-Okt. 50 1/2, Okt.-Nov. 48 1/2, Nov.-Dez. 47 1/2. - Spiritus: flau. Sepbr. 18 1/2, Okt.-Nov. 18, Okt.-Dez. 16 1/2, Nov.-Dez. 16 1/2. - Rüböl: behauptet. Sept. 14 1/2, Nov.-Dezbr. 14 1/2.

Der Schwerpunkt der Regierung.

Wenn wir den Worten des Hrn. Finanzministers Glauben schenken, so kann nirgends leichter als in Preußen die parlamentarische Regierung constituirt oder, mit andern Worten, der Schwerpunkt der Regierung in das Abgeordnetenhaus verlegt werden. Bisher meinten wir immer: Preußen sei ein so eigentümlich gearteter Staat, daß er eine parlamentarische Regierung wie England durchaus nicht vertragen könne; heute belehrt uns Hr. v. d. Heydt, daß wir nahe an der Schwelle dieser parlamentarischen Regierung stehen, so nahe, daß das Abgeordnetenhaus in dieselbe hineinfallen kann, es weiß selbst nicht wie, „unabsichtlich“, wie Hr. v. d. Heydt sagt.

Zu wohl, sehr unabsichtlich — das arme Abgeordneten-Haus! Zum erstenmale seit langer Zeit macht es von seinem Rechte Gebrauch, und weiter thut es doch wahrhaftig nichts, wie Hr. v. d. Heydt das selbst anerkennt, und sofort erfährt es den nun nachgerade abgenutzten Vorwurf, daß es auf dem Wege sei, den Schwerpunkt der Regierung von der Krone in das Abgeordneten-Haus zu verlegen.

Wir glauben nun zwar, daß die Situation unsern Lesern vollständig klar ist, aber um diesen Vorwurf in das rechte Licht zu setzen, sind wir doch genöthigt, noch einmal darauf zurückzukommen. Die Regierung führt eine der umfangreichsten Organisationen aus, wie sie seit einem halben Jahrhundert, seit der Gesetzgebung der Jahre 1807 bis 1815 in Preußen nicht vorgekommen ist; die Organisation verliert für einen einzigen Verwaltungszweig 9 Millionen Thaler jährlicher Ausgabe mehr als bisher; zu jeder über den gewöhnlichen Etat hinausgehenden Mehrausgabe hat das Abgeordneten-Haus das von keiner Seite gelegnete Recht der Bewilligung; demungeachtet führt die Regierung die Organisation durch, ohne das Abgeordneten-Haus zu fragen. Dieses macht endlich von seinem Rechte der Bewilligung und Nichtbewilligung Gebrauch, es verlangt mit gehört zu werden bei dieser Reorganisation, aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie Geld kostet. Wäre das nicht der Fall, brauchte die Regierung für die Reorganisation nicht einen Thaler mehr als bisher, so könnte sie reorganisiren wie sie wollte, denn es fällt keinen Abgeordneten ein, sich in die inneren Angelegenheiten der Armee zu mischen, noch das Recht in die „obersten Kriegsherrn“ irgendwie in Zweifel zu ziehen. Nachdem das „außerordentliche“ bewilligt worden, sagt endlich das jetzige Abgeordneten-Haus: erst eine gesetzliche, im Einverständnis mit uns unternommene Regelung der Reorganisation und dann das Geld! Von einer absoluten Verweigerung des Geldes ist nirgends die Rede: Die Sache soll nur erst in eine gesetzliche Lage gebracht werden. Wenn das jetzige Abgeordneten-Haus noch einmal wie seine Vorgänger die Mehrausgabe als „Extraordinarium“ bewilligte, ja dann hätte ja das Ministerium im nächsten Jahre noch mehr Recht als bisher zu sagen: wir haben im guten Glauben gehandelt.

Weil also das Abgeordnetenhaus von diesem allseitig, auch von Seiten des Ministeriums anerkannten Rechte Gebrauch gemacht, so gerath es, wie der Hr. Finanzminister meint, mit seinen in der Adresse gegebenen Loyalitätsversicherungen in Widerspruch, verlegt den Schwerpunkt der Regierung in das Abgeordnetenhaus und nähert sich, wenn auch „unabsichtlich“ der parlamentarischen Regierung. Wie denn aber? Ist es denn nicht viel gerechtfertigter, zu sagen: wenn Ihr das Ministerium die Reorganisation durchführen laßt, ohne daß Ihr gefragt werdet; wenn Ihr die 9 Millionen bewilligt, weil nun einmal die Reorganisation ausgeführt ist; wenn Ihr sie im guten Glauben bewilligt, daß die Regierung dann Euren etwaigen Wünschen in Betracht dieser Organisation entgegenkommen werde — gerathet Ihr da nicht mitten in die absolute Regierung hinein? In der That, wir denken, dieser Vorwurf wäre einigermassen gestündeter, als der der Annäherung an die parlamentarische Regierung. Der Schwerpunkt

der Regierung wird verlegt, wenn ein Theil von mehr als von seinem Rechte Gebrauch macht; sobald er aber auf seinem Rechte beharrt, so handelt er verfassungsmäßig, denn sein Recht ist eben in der Verfassung begründet und genau umgrenzt.

Herr v. d. Heydt sagt: „mit einem so eclatanten Beschlusse, wie die Commission ihn vorge schlagen hat, ist meines Wissens noch in keinem constitutionellen Lande die Volksvertretung der Regierung entgegengetreten.“ Wir können das zugeben, aber — eine so eclatante Maßregel, wie das Ministerium sie unternommen, hat unseres Wissens auch noch in keinem constitutionellen Staate die Regierung ohne die Volksvertretung durchgeführt. Der Fehler liegt freilich zum Theil an dem früheren Ministerium, weil dieses nicht sofort mit der definitiven Maßregel vor das Haus getreten, oder weil es wenigstens bei der Forderung des Extraordinariums nicht ganz klar und bestimmt erklärt hat: das, was wir mit Hilfe dieses Extraordinariums jetzt schaffen, ist nicht für die Kriegsbereitschaft, auch nicht in Bezug auf die drohenden Zustände, sondern es wird gleich definitiv geschaffen, und kann von demselben in alle Zukunft nie etwas zurückgenommen werden. Weit weniger kann man dem früheren Abgeordnetenhaus einen Vorwurf machen, denn dieses hat erklärt: es bewillige das Extraordinarium nur für die Kriegsbereitschaft und nur mit Berücksichtigung der drohenden Zeitverhältnisse.

Beide aber, das frühere Ministerium wie das frühere Abgeordnetenhaus, nicht minder auch das jetzige Ministerium haben erklärt: die Reorganisation bedürfe der gesetzlichen Regelung. Nun wohl, so lege man das Gesetz vor — und der Conflict ist gehoben; denn die ganze Reorganisation mit der Wurzel wieder rückgängig machen zu wollen, daran denkt Niemand. Man lege das Gesetz mit der zweijährigen Dienstzeit vor, die — wie nunmehr wohl das Ministerium sich überzeugt haben wird — mit Ausnahme der feudalen Partei von allen Seiten gefordert wird, und das Abgeordnetenhaus wird sich eben so wenig systematisch-oppositionell zeigen, wie in der Zoll- und Handelsfrage. In der That, wir sollten meinen, mit diesem Abgeordnetenhaus ließe sich sehr gut regieren.

Es ist noch ein Punkt in der Rede des Herrn Finanzministers, den wir schließlich berühren wollen. Wir wollen es ihm nicht verdeuten, daß ihm die Bezugnahme auf seinen vertraulichen, an den Kriegsminister gerichteten, Brief nicht gerade angenehm war. Wenn er aber sagt: „ich glaube, daß das hohe Haus sich nur mit den Regierungserklärungen zu befassen hat“ — wie verhält es sich denn da mit den Angriffen seines Collegen, des Herrn Kriegsministers, auf die Aeußerungen, welche die Herren Schulze-Delitzsch, v. Kirchmann, Goversbeck u. a. außerhalb des Hauses, ja nicht einmal in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete gethan haben? Hier gilt denn doch wohl das Sprüchwort: was dem Einen recht, ist dem Andern billig — zumal der vertrauliche Brief für die jetzige Debatte denn doch von größerer Bedeutung ist, als die bei einem Schützenfeste ausgebrachten Toaste, welche übrigens, nebenbei gesagt, von den betreffenden Abgeordneten vollständig vertreten worden sind.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

47. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (15. Sept.).

(Schluß.)

Abg. v. Bonin (Stolz) (Die Abgeordneten verlassen in außerordentlich großer Zahl den Saal): Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sei eine Verfassungsbestimmung und die Regierung würde ihre Pflicht verlegt haben, wenn sie diese Bestimmung nicht endlich ausgeführt hätte. Die Vortheile der gegenwärtigen Einrichtung lassen sich nicht verkennen. Die Organisation sei das Werk unseres im Militärdienste alt gewordenen Kriegsherrn. Jeder wolle ein starkes Königthum, und dann dürfe man nicht dazu beitragen, durch ein verneinendes Votum die Autorität der Krone zu untergraben. Die Schlagfertigkeit der Armee sei von unbedenkbarer Bedeutung; mit der Regierung und dem Hause herbeigeführt; der große Theil des Landes verlange die Zustimmung des Hauses als die Erfüllung einer patriotischen Pflicht. (Der Redner bleibt fast völlig unverändert.)

Abg. Osterrath: Dieselben Gründe, welche ihn bei seiner früheren Abstimmung geleitet hätten, seien es, die ihn heute bestimmten, für die Commissions-Anträge zu stimmen. Es sei behauptet worden, daß Kriegsbereitschaft und Reorganisation gleichbedeutend sei, dies müsse er bestritten. Die Commission habe die Ausgaben für die alte Armee und die Reorganisation getrennt und für die alte Armee sogar mehr bewilligt, als die Regierung gefordert habe. Daß früher bewilligt worden sei, einmal als außerordentliches Credit, einmal als Extraordinarium, daran waren die politischen Verhältnisse schuld; allein gegenwärtig hätten die Verhältnisse sich erheblich geändert. Es komme bei allen Ausgaben darauf an, zu welchem Zweck sie bewilligt seien; sei die Fortsetzung der Kriegsbereitschaft notwendig, dann sei auch die Fortbewilligung notwendig; es hätte der Landesvertretung bei ihrem Zutritt sofort die Aeußerung über die Verwendung der Mittel gelehrt werden müssen. — Der Kriegs-Minister habe darauf aufmerksam gemacht, welche Opfer das Land nach dem Kriege gebracht habe; er hätte sollen darauf aufmerksam machen, welche Opfer im Kriege gebracht seien, und dazu sei das Land auch noch heute bereit. — Der Redner geht demnach — unter großer Unruhe des Hauses — auf die finanzielle Frage, die nächst — unter großer Unruhe des Hauses — auf die finanzielle Frage, die in der Commission nicht gehörige Würdigung gefunden habe, näher ein; erörtert die Finanz-Abchlüsse der früheren Jahre und weist nach, daß das Jahr 1861 nicht einen Ueberschuß ergeben, sondern einen Zuschuß (incl. des Steuerzuschlages) von beinahe 6 Millionen erfordert habe. Das sei kein so erfreulicher Zustand. — Wenn man aber gegenwärtig wirklich behaupten wollte, daß die Zeiten so gute wären, so sollte man in diesen Zeiten für schlechtere sparen. (Beifall.) Die zweijährige Dienstzeit, die wir früher hatten, verdankten wir dem heilsamen Grundsatze des Sparens, dem Grundsatze, daß der einzelne Ressort Minister, wenn er besondere Ausgaben machen wollte, zunächst in seinem eigenen Ressort zu sparen suchte. Wenn auch durch frühere Entlassungen und spätere Einberufungen der Retirten eine Ersparung herbeigeführt würde, so stehe doch die jährliche Dienstzeit im Etat und sei demnach bindend. Es hätten erhebliche Ersparnisse, namentlich bei den letzten Mobilmachungen gemacht werden können, und wenn auch einzelne Ersparnisse gemacht seien, — an laufenden dauernden Ausgaben sei noch nichts gespart. — Es sei behauptet worden, daß die übrigen Verwaltungszweige nicht zu leiden hätten; wenn wir die vertraulichen Correspondenzen der übrigen Minister vor Festsetzung des Militär-Etats würden sehen können, so würden wir noch ganz andere Dinge zu hören bekommen. (Heiterkeit.) Die Nothwendigkeit der Erhöhung der Löhne sei anerkannt; andere dringende Bedürfnisse seien auf die Einnahme aus der Grundsteuer angewiesen, allein was lauerer da schon alles darauf? (Heiterkeit.) Die Commission habe keine Vorschläge gemacht, weil sie der Meinung sei, daß in solchen Sachen die Initiative nur der Regierung zuzukommen. Es lasse sich nicht streiten, daß in Bezug auf die Leitung des Heeres der Krone gewisse Privilegien zustehen, deshalb müsse eine Aenderung auch von ihr ausgehen. Da sich in die Gründe, weshalb er für die Commissions-Anträge stimme. Da sich in der Commission herausgestellt, daß von einem Entgegenkommen der Regierung nicht die Rede sei, so könne er auch dem Antrage Reichenspergers nicht beitreten; würde für 1863 eine Einigung herbeigeführt, so würde Niemand

darin denken, für 1862 die Ausgaben zu streichen. Die Anträge der Commission würden einen endlichen Abschluß der Frage herbeiführen. (Bravo!)

Reg.-Commissar Geh. Rath Wille: Meine Herren! Es ist nicht meine Schuld gewesen, wenn die Erörterung über die Finanzlage erst hier im Hause gegeben wird; Sie müssen mir nachsehen, wenn ich Sie mit trockenen Zahlen hier so belästige, wie es von dem Abg. für Oppeln soeben geschehen ist. (Heiterkeit.) Er hat nachzuweisen gesucht, daß der Abschluß in Wirklichkeit sich anders stellt, als er sich aus den dem hohen Hause vorgelegten Mittheilungen ergibt. Ich kann dem in keiner Weise nachgeben. Der Etat für 1861 beruhte auf der Annahme, daß die Kosten der Reorganisation im ersten Semester aus dem Credit von 9 Millionen, so weit derselbe noch vorhanden war, gedeckt werden sollten. Diese Summe ist in dem Etat als extraordinärer Zuschuß von (so weit die Entfernung aus der Tribüne ein Verständniß ermöglichte) 1,453,000 Thlr. erwährt. Der Redner hat andere Zuschüsse erwährt, die in Gegenrechnung zu stellen seien; 290,000 Thlr. Einnahme aus dem Cautionsdepositem, eine andere 947,000 Thlr. (?), ferner 20,000 Thlr. aus dem Betriebs-Fonds der Auseinanderlegung-Behörden, denen eine ganz gleiche Ausgabe gegenübersteht. Ich kann nicht anerkennen, daß man bei dem Abschlusse diese 1,749,000 Thlr. entgegengerchnet. Der Etat pro 1861 schloß mit einem Deficit von 2,166,000 Thlr. Der Abschluß ergibt, daß es aus den laufenden Einnahmen vollständig gedeckt ist und daß außerdem ein Ueberschuß von 511,315 Thlr. verblieben ist. Der Herr Abg. hat darauf hingewiesen, daß die Einnahmestelle eigentlich hier nicht mit in Betracht gezogen werden könnten, weil sie nicht als disponibel anzusehen seien, sondern eigentlich auch dem Staatsschatze gebühren; das kann ich nicht anerkennen. Die Einnahmen eines Jahres bestehen immer in solchen, die auf die laufende Verwaltung, dann in solchen, die auf Reserven aus den Vorjahren angewiesen werden. Beide zusammen bilden die wirklichen Einnahmen für das betreffende Jahr. Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß außer den Einnahmestellen von 1861 noch zu berücksichtigen sind die 1,238,000 Thlr. baar Geld in den Staatskassen, die reservirt werden müssen, um in jedem Falle die Ausgaben zu decken, auf denen aber keine Verpflichtungen ruhen. Der Herr Abg. hat darauf hingewiesen, es seien diese Einnahmen in Betracht gezogen für Ausfälle, die vom französischen Handelsvertrage sich ergeben könnten. Diese Ausfälle werden erst 1863 eintreten; inzwischen haben sich die Einnahmen wesentlich anders gestaltet. Die Zölle sind im diesjährigen Etat ca. 1,000,000 Thlr. niedriger veranschlagt, als sie schon im laufenden sich ergeben werden. Der Herr Abg. hat auf meine Bemerkung Seite 4 hingewiesen, wo die einzelnen Bestände der Staatskasse specificirt sind. Der Commissar sucht die einzelnen Folgerungen zu widerlegen. Er fährt dann fort: Man hat gesagt, unsere Staatsschulden hätten sich seit 1849 verdoppelt; ich habe die Nachweisungen vorliegen, wie sich die Staatsschuld von 1849 gegen 1863 gestaltet hat; es ergibt sich daraus, daß nach dem Etat von 1863 die Schulden 25 1/2 Millionen, i. J. 1849 149 Mill. betragen. Die Vermehrung beträgt nur 104,312,000 Thlr., worunter sich, wohl zu merken, befinden 77,572,000 Thlr. für Eisenbahnbauten, welche Zinsen, Amortisation und Ueberschuß gewähren. Auch die Bemerkung des Redners über das Deficit ist unrichtig. In dem Etat pro 1862 ist das Deficit auf 3,385,000 Thlr. angegeben, wenn man aber die wirklichen Einnahmen des ersten Semesters dieses Jahres und die wirklichen Einnahmen aus dem zweiten Semester vorigen Jahres in Betracht zieht, so ergibt sich ein Plus von 2,161,000 Thlr. Wenn Sie nun annehmen, daß jedenfalls im zweiten Semester dieses Jahres eine gleiche Mehreinnahme zu erwarten, als im ersten, so kann mit voller Sicherheit erwartet werden, daß in Wirklichkeit ein Deficit sich nicht ergeben wird. Außerdem ist 1,000,000 Thlr. aus der Restverwaltung zu erwarten. Da auch der Etat pro 1863 das Deficit an sich auf 3,180,000 ermäßigt, und aus den wirklichen Einnahmen sich wiederum ein erhebliches Mehr gegen den Anschlag erwarten läßt, so ist von einer Calamität hier nicht die Rede. (Der Commissar erörtert dann die Erhöhung der Ausgaben für die andern Ressorts seit 1856.) Bei der Grundsteuer war immer nur davon die Rede, daß die Mehreinnahme für die Militärverwaltung und ihre Reorganisation verwendet werden sollte. Die befürworteten Gesetze, welche die Commission in ihren Berechnungen aufstellt, kommen zu ganz unrichtigen Folgerungen. Es ist für 1863 ein Mehrbedürfnis von ca. 9 1/2 Millionen in Aussicht genommen, und die Commission hat berechnet, daß nur 6 Millionen auf dem Etat stehen. Dann ist in dem Bericht noch gesagt, der Militäretat betrage 40 Millionen, während für Schul-lehrer-Seminare nur 170,000 Thlr. zc. auf den Etat gebracht seien. Der Abg. v. Vincke hat schon in Bezug auf die Elementarschulen bemerkt, daß die Unterhaltung der Schulen Sache der Gemeinden sei; ich kann noch hinzufügen, daß, wenn irgend Zuschüsse für Elementarschulen in Anspruch genommen worden, dieselben nicht in einem Falle zurückgewiesen worden sind, sobald das Bedürfnis dazu nachgewiesen worden. Nun begreife ich nicht, wie man den Militäretat und diese Anstalten vergleichen kann und den Maßstab finden will, um zu beurtheilen, wo zu viel, wo zu wenig ausgegeben werde. Dann ist auf das Steigen der Klassensteuer, der Einkommensteuer hingewiesen worden; der Steuerdruck wird so lange schon behauptet, als überhaupt Steuern bestehen. Es würde als ein Unglück zu bezeichnen sein, wenn die directen Steuern nicht im Steigen wären, denn der Wohlstand und die Bevölkerung nehmen zu. Ich glaube hiermit dargeban zu haben, daß es so schlimm mit der Finanzlage unseres Staates nicht steht, wie der Abg. Osterrath ausgeführt hat.

Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Bernstorff: Der Abg. Osterrath hat, wenn ich ihn recht verstanden habe, gesagt: ich hätte erklärt, daß wir ein schlagfertiges Heer zu einem Kriege mit Dänemark haben müßten. Das habe ich nicht gesagt; ich habe wohlüberlegter Weise keinen fremden Staat genannt, gegen den unsere Armee gebraucht werden könnte; ich habe nur gesagt, daß in Dänemark Schadenfreude über die Beschlüsse der Marine-Commission herrsche, wie aus den Zeitungen hervorgehe, und ich habe daraus folgern wollen, daß man im Lager unserer Gegner mit eben solcher Freude die Ablehnung der Militärvorlage begrüßen würde.

Ein Schlußantrag ist von den Abg. Müller und Heinenreich eingebracht. Die Rednerliste weilt zunächst nach: für die Commission die Abg. Frese, Faucher, v. Fordenbed; dagegen: Amsten, v. Sanger, Kühne, v. Auerswald, im Ganzen aber noch über 40 Redungen. Der Schluß, für den sich nur ein größerer Theil der Fortschrittspartei erhebt, wird abgelehnt. Inzwischen hat sich zum Wort gemeldet:

Der Kriegsminister: Man hat wiederholt darauf hingewiesen, daß die Reorganisation noch nicht gesetzlich festgesetzt sei. Das räume ich ein. Es ist vollständig richtig, insofern die Reorganisation Veränderungen der bisherigen Pflichten in Anspruch nimmt, insofern sie dies nicht thut, haben wir im Gesetz vom 3. Sept. 1814 die gesetzliche Grundlage. — Wenn darauf hingewiesen wird, daß es bei dieser Frage um die Vertheilung der verfassungsmäßigen Rechte des Landes sich handle, so meine ich, daß es Pflicht der Regierung ein Vorwurf machen, daß sie die ihr anvertrauten Rechte nicht theiligt. Ich behaupte aber, daß die Regierung solche Angriffe nicht gemacht habe. Der Abg. für Anklam hat in überzeugender Weise dargeban, daß ein Angriff auf die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung nicht beabsichtigt worden. Ich schließe mich seiner Ausführung vollkommen an. Man sollte übrigens nicht mit einem Gesetze vom 3. Septbr. 1814 nachweisen. Der Abg. Dunder hat aus dem Gesetze vom 3. Septbr. 1814 nachweisen wollen, daß die Regierung gegen dasselbe schon eine Verletzung begangen habe. Dieses Gesetz giebt in formaler Beziehung zu manchen Bedenken Anlaß. Ich glaube, daß Mandes in damaliger Zeit nicht so abgewägt wurde, wie dies heute geschieht. Wenn darin steht, so soll daraus der Schluß gezogen werden, daß der andere Theil der Landwehr zugehört. Es kann aber auch ebenso gut gefolgert werden, daß ein Theil überhaupt zum Militärdienst zugehört, ein anderer nicht. — Der Kriegsminister sucht diese Ansicht historisch zu begründen und geht dann auf die Frage über die Landwehr-Retirten ein. Man hätte dieselben früher eingeführt, weil die Retirten des stehenden Heeres nicht ausreichten, die Landesvertheilung so stark zu machen, als wünschenswerth. Die Landwehr-Retirten wurden 4 Wochen geübt, die später eingeführten Kriegserfahrene-Retirten 6 Wochen. Beide Einrichtungen seien bei der vorübergehenden Einführung der zweijährigen Dienstzeit während der Jahre 1832—34 abgeschafft worden. Die Rücksichten der Sparfamkeit und der lang andauernden Frieden hätten von der unvollkommenen Ausbildung größerer Massen absehen und zu der zweijährigen Dienst-

zeit greifen lassen. Die Landwehr-Rekruten wieder einzuführen, würde sich nicht empfehlen, es sprächen die Gründe dagegen, die schon einmal für die Aufhebung maßgebend gewesen wären. — Was den § 15 des Gesetzes vom 3. Sept. 1814 betrifft, so ist die Regierung in keiner Weise von ihrer Auslegung zurückgekommen. Die Regierung hat schon 1861 erklärt, daß, wenn die Deputation, daß sie berechtigt sei, einzelne Landwehrmänner bei Mobilmachungen zur Linie heranzuziehen, nicht als zutreffend erscheinen könne, die Regierung bereit sei, eine Deklaration oder Novelle einzubringen, welche allen Zweifeln ein Ende machen solle. Auf die Bedeutung des § 15 an sich legt man zu großen Werth. Es ist von der Opposition im Jahre 1861 nicht bestritten worden, daß die Regierung im Kriegsfall wann und wie sie wolle, das Heer ergänzen könne. Ich glaube, daß, wenn der Kriegsfall eintritt, das Haus kein Bedenken tragen werde, der Regierung alle Mittel zu bewilligen. — Auf den Vorwurf, daß ich die Gefühle des Landes nicht kenne, erwidere ich, daß ich ein so glaubwürdiges Zeugniß ablegen kann, wie er. Er kann nur sagen: es scheint mir so. Ich meinerseits gebe mir redlich Mühe, die Gefühle des Landes kennen zu lernen. Ich brauche mir keine schwarze Brille anzusehen. M. S. Ich habe Verständnis dafür, was Sie fordern, was Sie bedürfen. Ich kann nur nicht darauf eingehen, weil ich dies nicht mit meiner Pflicht vereinbaren kann. Persönlichkeiten sollte man besser ruhen lassen. — Was die Auflage betrifft, daß es sich um Eliminierung oder Beschränkung der Landwehr handle, so ist es meine Ansicht, daß die Landwehr sehr gut zur Verteidigung des Landes zu verwenden ist. Es ist richtig, daß die Reorganisation über die Stämme der Landwehr-Bataillone zur Formirung der neuen Infanterie-Regimenter disponirte, aber es ist auch Fürsorge für Erziehung getroffen. Der angelegliche Widerspruch zwischen den Äußerungen meines Commissars und meinen eigenen ist gelöst. Er erklärte sich sehr leicht daraus, daß jene Formel abgefaßt war vor dem Einlaufen der neuesten Bestandsnachweisungen.

Es ist richtig, daß die Linie der Landwehr ausbessern soll, aber nicht dadurch, daß sie ihre Räder auszieht und der Landwehr giebt. Für einen Theil der Landwehr sind neue Bestände vorhanden; für den anderen Theil ist in anderer Weise gesorgt. — Was den angeblichen Mangel an Landwehr-Offizieren betrifft, so haben wir jährlich 2000 Freiwillige. Von diesen erhalten zwischen 6—800 das Zeugniß der Qualifikation zu Landwehr-Offizieren. Dann geht die Angelegenheit an das Offizier-Corps. Daß eine Stodung eingetreten, ist mir nicht unbekannt. — Der Abg. Dunder hat auch Äußerungen des früheren General-Auditeurs Friccius angeführt. Darauf kann ich nur sagen: Wenn solche Äußerungen den Ohren des Hrn. Friccius sich aufgedrängt haben, so hat er leider das Unglück gehabt, solche Worte zu hören. Weiter folgt nichts daraus. Gleich nach dem Kriege ist das Verhältnis zwischen Landwehr und Linie vortrefflich gewesen.

Ich komme nun zu dem verehrten Abg. Schulze-Delitzsch, oder Berlin (Seiterzeit). Dieser nimmt an, daß das, was besteht, nicht besteht, sondern daß das besteht, was bestand, und insofern hält er sich für conservativ. Damit ist aber nichts für die vorliegende Frage geschehen. Wenn das Haus annehme, daß die Regierung sofort nach dem Votum die Organisation auflösen würde, so würde ein verneinendes Votum keine Aussicht auf Erfolg haben. Nur weil man weiß, daß die Regierung dies nicht thut und nicht thun kann, darum tritt man ihr so gegenüber (oh! oh!), um sie in die Alternative zu bringen, entweder pflichtvergessen das Land in eine schlimme Lage zu bringen, es wehrlos zu machen, oder in einen Conflict zum Schaden des Landes und aller verfassungsmäßigen Rechte einzutreten. Die Abg. v. Bato, v. Vinde, Graf Schwerin haben überzeugend nachgewiesen, daß die Regierung dem Beschlusse nicht Folge leisten kann. Hinsichtlich der Indemnität bin ich mit dem Abg. v. Bato einverstanden; eine solche Indemnität, wie er meint — durch bloßes Vorlegen des Budgets — will auch die Regierung, das Haus ist aber damit nicht zufrieden. — Auf die zweijährige Dienstzeit will ich nicht eingehen, weil die Frage bei dem Budget für 1862 von keiner Bedeutung ist. Das will ich noch anführen, daß die Organisation in ihrem Grundgedanken gar nicht an eine bestimmte Dienstzeit gebunden ist, denn die Regierung hat, ohne von den Principien der Reorganisation abzuweichen, sätlich bereits die zweijährige Dienstzeit eintreten lassen. Ich will nur konstatiren, daß, selbst wenn die Regierung auf eine Herabsetzung der Dienstzeit auf 2 Jahre für 1863 eingehen wollte, sie dazu nicht in der Lage sein würde, weil dabei noch verschiedene Fragen technischer Natur in Betracht kommen.

Der Abgeordnete ist dann auf den Ausgleichsversuch zurückgekommen, den ich unternommen habe. Die Art und Weise, wie er sich darüber ausgesprochen, ist so angethan, daß ich den Versuch nicht erneuern werde. Ich will nicht in den wenig urbanen Ton des Vorredners einstimmen; es ist leicht in einer vorher durchdachten Rede einer Improvisation entgegenzutreten. Ich habe nicht Zeit, mir vorher eine Rede zurechtzulegen, aber wenn ich in meiner Improvisation ein oder das andere harte Wort gesagt habe, so glaube ich, kann man mir daraus wahrlich keinen Vorwurf machen (Bravo). Was meine neulichen Äußerungen über den Mangel an Vertrauen anlangt, so habe ich geradezu gewünscht, daß sie widerlegt werden möchten. Ich habe keine andere Absicht gehabt, als entweder die Ansicht zu constatiren oder sie widerlegt zu sehen. Daß die Regierung überhaupt die Existenz einer Partei nicht ignoriren kann, welche in Preußen wirklich existirt und sich bemerkbar macht, werden Sie wohl zugeben. Soll ich die Herren erinnern an den Brief des Herrn Ziegler, dem Sie nicht weit genug gehen und der sich Ihren Parteigenossen nennt (Auf: nein, nein, links). Nun, meine Herren, desto besser. Ich freue mich hier, aus dem Munde der Herren zu hören, daß nur ein gewisser Lapsus und nicht eine Abwärtigkeit, die Widerlegung der Behauptung Ziegler's bisher verbindet hat. Soll ich die Herren an Äußerungen erinnern von hervorragenden Mitgliedern dieses Hauses an einem andern Orte? Soll ich Sie an die Schützenreden in Frankfurt erinnern? (Sehr gern!) Ein Redner hat gemeint, wenn es sich um deutliches oder preussisches Interesse handle, so wäre es gar keine Frage, daß die Deutschen vorangehen. Ich glaube nicht, daß so etwas gesagt wird in

der Wärme des Festes. Ein anderer Herr schreibt einen Brief an seine Wähler. Es ist wohl begreiflich, daß die Regierung sich die Frage vorlegen muß, ob nicht von einem Theile des Hauses, Ziele verfolgt würden, mit denen keine Verständigung möglich ist. Ist diese Frage zu verneinen, so ist es Pflicht der Regierung, sich an die Versicherungen der Herren in der Adresse zu halten. Sind sie nicht begründet, wohl, meine Herren, so steht es an Ihnen, dies zu erklären. Dieser Punkt mußte aufgelöst werden, denn diese Ausklärung ist notwendig für die Stellung der Regierung dem Hause gegenüber; und deshalb konnte ich nicht darüber schweigen. Ich habe sehr viel Mangel und Schwächen, aber so leicht eingeschüchert werde ich nicht (Beifall rechts).

Der Präsident schlägt vor, nach den persönlichen Bemerkungen, die Debatte zu vertagen. Das Haus stimmt bei.

Abg. v. Bethusy-Huc vermahnt sich gegen den Verdacht des Absolutismus, den er oder seine Partei begünstige, er erklärt sich vielmehr gegen Verfassungsverstoß und Eibbruch.

Abg. v. Carlowitz gegen die „Anarität“, die ihm, als er zwischen zugefügter und gemachter Vorlage unterschieden, vorgeworfen sei; der Fall sei bei dem Abgange eines Ministers vorgekommen, daß der Nachfolger die Vorlagen desselben nicht adoptirt habe. Wegen dem Vorwurfe ferner, er habe die Schäden des Landes rücksichtslos bloßgelegt: Es sei die Pflicht des Abgeordneten, gleich dem Arzte, die Schäden zu prüfen, seine Pflicht aber auch, sie mit heilen zu helfen, und das thue er nach dem Maße seiner Kräfte.

Abg. Dunder: Der Minister habe ihm ein falsches Citat des Gesetzes von 1814 vorgelesen, er verweise ihn einfach auf Art. 8 dieses Gesetzes. Wenn der Minister die Bedürfnisse des Volkes wahrhaft vertrete, würde er es für seine Pflicht halten, dieselben zu befriedigen. Seine Worte in Frankfurt halte er vollkommen aufrecht, es würde das Unglück Preußens sein, wenn er gegen deutsche Interessen aufträte.

Der Kriegsminister: Der Conflict zwischen Idealism und Realism müsse jeder Staatsmann zuerst ins Auge fassen, er könne nur mit Concretum wirken.

Abg. v. Vinde (Stargardt) gegen v. Carlowitz's Entgegnung: Dieser solle nicht vergangene Zeiten tabeln, in denen er noch nicht Preuse gewesen, er solle nicht den Staat tabeln, wenn es nur Minister betreffe. Gegen den Kriegsminister: Die Regierung sollte an dem bloßen Worte „Indemnität“ sich nicht stoßen, sondern, wenn man darauf Gewicht lege, sie nachsuchen. Er habe dem Finanzminister das bereits privatim gesagt.

Der Kriegsminister: So großen Werth die Regierung auf den Weiltand des Abgeordneten für Stargardt lege, so könne er doch dessen Meinung nicht beitreten.

Abg. Schulze (Berlin) berichtigt den Kriegsminister in Bezug auf die der Gbrnischen Berechnung vorgeworfenen Mängel. Gegen die „unerhörte“ Manier des Ministers, Äußerungen von Mitgliedern außerhalb des Hauses hier vor Gericht zu ziehen, erwidert er den Vorwurf der „Nichturbanität“, für den ein Ordnungsruf gebührt habe, sei selbst nicht urban gewesen. Seine Worte in Frankfurt hätten das deutsche Parlament im Auge gehabt, und ein Volksherr, dabei bleibe er, sei notwendig für die deutsche Einigung. Im Interesse der Debatte des Hauses und der Würde protestire er gegen ein solches Verfahren, eine Anklagejury aus dem Hause zu machen, daselbe stehe — er wiederhole es — unter dem Niveau des Hauses (lebhafter Zustimmung).

Der Vicepräsident Behrend: Die Entscheidung über Ordnungsrufe stehe dem subjectiven Ermessen des Präsidenten zu; im gegebenen Falle habe er einen Ordnungsruf nicht ergehen lassen können, da der Hr. Minister nicht die Ehre habe, Mitglied des Hauses zu sein (Seiterzeit).

Abg. v. Overbeck dankt dem Minister, daß er endlich seine Äußerungen substantiirte; über den Brief Ziegler's würde er gern sprechen, aber er habe ihn gar nicht gelesen, und Ziegler selbst rechne sich gar nicht zu seiner Partei. Er rectificirt endlich den Wortlaut seiner frankfurter Äußerungen, die nur den „sogenannten preussischen Interessen“ gegolten hätten. — Abg. Walded beitrete, ob der Präsident nicht zum Ordnungsruf gegen einen Minister berechtigt sei. „Wir sind rechtlos, wenn der Präsident uns nicht in Schutz nimmt gegen ein derartiges Verfahren, wenn uns Geschichten vorgebracht werden, wie die eben gehörten, in Ausübung unserer Pflicht“ (Unruhe zur Rechten). Der Präsident: Ich stelle dem Hrn. Abgeordneten anheim, einen Antrag deshalb zu formuliren. — Der Finanzminister: Er habe zu erklären, daß die Minister Sr. Maj. des Königs, auch als Abgeordnete, sich einem Ordnungsrufe des Hrn. Präsidenten nicht unterwerfen werden, daß sie nicht anerkennen, als Minister unter der Disciplin des Hrn. Präsidenten zu sein (Sensation). — Abg. v. Bodum-Dolffs: Dem Finanzminister wolle er erwidern, daß der Vertreter desselben sich in der Commission weitaufzugesprochen, und daß die Commission diese Äußerungen wohl gewürdigt habe; die Verhandlungen der Budgetcommission seien den Ministern stets richtig angezeigt. — Reg.-Commissar: Er habe nur sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß ihm in der Budgetcommission keine Gelegenheit gegeben sei, sich so zu äußern, wie heute durch die Bemerkungen des Abg. Herrath. — Abg. v. Kirchmann: Der Kriegsminister habe ihm daraus einen Vorwurf gemacht, daß er den Brief an seine Wähler geschrieben. Dieselben Ansichten, welche er in dem Briefe dargelegt, habe er bereits bei Gelegenheit der Adressdebatten offen ausgesprochen; er könne nicht einsehen, wie daraus ein Grund genommen werden könne, ihm kein Vertrauen zu schenken und ihn zu verdächtigen; er habe die Verhältnisse in Holland, England und Schweden als diejenigen bezeichnet, denen nachzutreten sei. — Kriegsminister v. Roon: Der Vorredner habe damals von Schein-Constitutionalismus gesprochen; das was in dem Briefe bezeichnet worden sei, zur Herstellung des wirklichen Constitutionalismus, sei eben darauf hinausgegangen, daß die gegenwärtige Vorlage dazu die Gelegenheit bieten werde. Verdächtigen habe er den Herrn nicht wollen; verdächtig waren sie bereits durch die Äußerungen; (oh! oh!) er habe nur Gelegenheit geben wollen zur Ausklärung. Wenn das so unerhört genannt sei, so

könne er daraus keine große Beschuldigung gegen sich erblicken. Derartige müsse offen und ehrlich besprochen werden.

Abg. Graf Schwerin: Er trete dem Kriegsminister ungern entgegen, könne aber in diesem Fall nicht umhin, Bemerkung dagegen einzulegen, daß zwischen seiner Auffassung von der Indemnität und der seines Vorgängers v. Vinde irgend welcher Unterschied gemacht werde. Er finde dazu keine Veranlassung.

Finanzminister rectificirt eine frühere Äußerung dahin, daß er sagt, er halte Vorlage eines besonderen Gesetzes nicht für erforderlich, aber gegen eine besondere Indemnitätserklärung nichts einzuwenden.

Abg. v. Bato (gegen den Kriegsminister): Er habe nicht erklärt, es sei keine Indemnitätserklärung bedürftig, er habe nur den eingeschlagenen Weg für ausreichend erklärt.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgeordneten v. Vinde und Schulze (Berlin) erklärt Vicepräsident Behrend: Er erwachte es der Würde des Hauses für angemessen, zu erklären, daß die Äußerung des Ministers würde sich auch als Mitglied des Hauses einem Ordnungsrufe nicht widersetzen, die Würde des Hauses verlege. (Beifall.)

Schluß der Sitzung 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Dinstag 9 Uhr. Sitzung der Militärdebatte.

Berlin, 15. Sept. [Amtliches.] Sr. Maj. der König allergnädigst geruht: Den Konfiskations-Rath, Superintendenten des Provinzial-Steuerwesens in Breslau zum etatsmäßigen Mitgliede des Konfiskations-Raths der Provinz Schlesien zu ernennen.

Der praktische Arzt u. Dr. Drees zu Meschede ist zum Kreisphysicus des Kreises Meschede ernannt worden. — Der bisherige Postsecretär Dr. Adolph Caplia ist zum Geheimen revidirenden Kalkulator ernannt worden.

Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen mit Höchstverehrten Kindern, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, der Prinzessin Charlotte und dem Prinzen Georg (Stargardt), königliche Hoheiten, sind nach Gotha abgereist.

Berlin, 15. Sept. [Vom Hofe.] Ihre Majestät der Königin die Königin-Wittve, Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, Höchstverehrte ihren ersten Kirchgang hielt, die Frau Kronprinzessin Karl, der Prinz Friedrich Karl, die Prinzessinen Alexandrine u., wohnten gestern Vormittags dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche zu Potsdam bei. Mittags machten des Königs Majestät mit den übrigen hohen Herrschaften zur Feier des Geburtsstages Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl im Schlosse Glienicke einen Festbankett.

Ueber die am Sonnabend Mittags im Neuen Palais zu Potsdam stattgefundene Tauffeierlichkeit, erzählt die „Stargardter Zeitung“ noch folgende Einzelheiten. Der kleine Prinz ist, wie seine beiden Geschwister, mit Wasser aus dem Jordan getauft worden, das verschiedene Personen der hohen Eltern schon früher zum Geschenk gemacht hatten. Bei dem Taufe Acte wurden die Taufgefäße benutzt, welche Sr. Majestät der Königin Friedrich Wilhelm III. von dem Hof-Goldschmiede Hofauer, nach einer Zeichnung Schinkel's, aus dem in preussischen Bergwerken aufgefundenen Golde hat anfertigen lassen, und die in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam aufbewahrt werden. Diese Gefäße waren zum erstenmale bei der Taufe Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen im Jahre 1831 in Gebrauch, und steht deshalb auch sein Name an der Spitze aller der übrigen Mitglieder der königlichen Familie, bei deren Taufe diese Gefäße benutzt worden sind. Nach dem Taufe Acte werden nämlich sofort die Namen des Täuflings und das Datum der Taufe in dieselben eingegrabirt. Außerdem waren aber auch in der Taufkapelle die alten Taufgefäße aufgestellt, welche noch der große Kurfürst hatte anfertigen lassen, und die in unserem Dom aufbewahrt werden. Gala-Tafel, welche nach der Taufe im Marmor-Saale stattfand, bestand aus 200 Gedecken. Ihre Majestät die Königin-Wittve und Ihre königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin speisten allein in einem Zimmer.

Berlin, 15. Sept. [Keine Vermittelung.] Die Verhältnisse der Reichsversammlung (siehe die vorhergehende Seite) sind in der letzten Sitzung des Reichstages (siehe die vorhergehende Seite) Vorschlag gebrachten Heilmittel einen Schluß auf die Erfolgslosigkeit ihres Gebrauches nahe legt, so charakterisirt sich der Ernst unserer Verhältnisse durch die große Zahl der auftauchenden parlamentarischen Vorschläge. Wie gut gemeint die letzteren auch sein mögen, so entspringen sie doch mehr oder minder einer unklaren Auffassung der Verhältnisse, und die natürliche Folge ist, daß sie bei keiner der gegenüberstehenden Parteien Anhang oder auch nur ernstere Erwägung finden. Es ist ziemlich gleichgiltig, ob ein Paar in isolirter Stellung verbandene Landesvertreter oder eine Zeitung derselben Richtung ein subtiles Compromiß ersinnt, auf welchem sich die Brücke der Verständigung zwischen den Forderungen des Ministeriums und den Auffassungen der Kammer-Mehrheit aufbauen soll. Beide Theile weisen dieartigen Vorschläge als todtegeborene Projekte zurück. Wenn schon die Lösung der Krise zu gewinnen vermögen, so wird dem Blödsinnigen Nothruf, der gestern hier in der „Vossischen Zeitung“ veröffentlicht worden ist, gewiß kein besseres Schicksal zu Theil werden. Derfelbe

*) Hr. Blömer hat uns seine „Muthschläge“ ebenfalls zugesandt; sie sind außerordentlich gutmüthig; wir haben es aber nicht erst für nöthig gehalten, sie unsern Lesern mitzutheilen. Die Situation ist unersetzlich wichtig, und es ist sehr zu bedauern, daß die Gemüthsartigkeit betrachtet werden könnte. D. Red. d. Bresl. Z.

* Pariser Waudereien.

Paris, 12. September.

(Der Schauspieler, der von den Vermummungen des Metiers seinen Charakter als Staatsbürger abzutrennen weiß. — Eine Rede von Noël Parfait. — Die Statistik erweist, daß das Schauspielergewerbe dasjenige ist, welches die wenigsten Verbrechen liefert. — Die Memoiren des pariser Scharfrichters. — Eine bedauernswerthe Annexion auf dem Gebiete der Kunst.)

Ist es etwa zu spät schon, über Vocage zu reden? Ist etwa die Gleichgiltigkeit des Publikums zu früh schon über dies frische Grab hinweggeschritten, als daß wir darauf zurückkommen dürften? Ich glaube es nicht. Es scheint mir sogar noch viel zu wenig gesagt worden zu sein über das Leichenbegängniß dieses berühmten Künstlers, der zugleich der beste und honesteste Mensch war, der von den Verleumdungen des Schauspielers seinen Charakter als Staatsbürger so gut loszutrennen verstand, der vor der öffentlichen Meinung etwas galt und der stolz darauf sein durfte, daß gewisse Journale ihm sein Mitauftreten in dem großen Drama von 1848 zum Vorwurf machten. Schauspieler, welche ihren Ehrgeiz darin gesucht haben, am politischen Leben theilzunehmen, sind in der Geschichte des Theaters sehr selten. Es scheint fast, als ob Leute, die alle Leidenschaften darstellen sollen, für sich selbst von keiner emigen Erfüllung sein dürften. Und doch sehe ich in dieser Abgestorbenheit nur einen Egoismus, welchem Künstler von Charakter und Intelligenz widerstehen sollten. Talma hat durch die politischen Neigungen, die er in sein Herz geschloffen hatte, nichts verloren, und hat nicht Vocage, so sehr er Demokrat war und so sehr er es sein wollte, die Rolle der grands seigneurs mit unübertrefflicher Eleganz gespielt. Welcher Edelmann war je prächtiger und besaß mehr das Geheimniß eines verfeinerten Geistes, als jener Marquis de Bois Doré, jene Erinnerung, jene Vision, die uns noch gestern bezauberte.

Die Theater-Journale haben die Worte reproducirt, welche Mr. Balnay im Namen der Association der Schauspieler an Vocage's Grab sprach. Nirgends finde ich aber die Rede von Mr. Noël Parfait gedruckt. Wenn ich sie mittheile, so will ich sowohl den Künstlern ehren, dessen Bild sie inspirirt hat, als auch jenen Mann mit unerschütterlichen Ueberzeugungen und erhabenem Charakter, welcher sie gesprochen hat. Soll ich hinzufügen, daß trotz des Ernstes des Ortes diese rührenden und patriotischen Worte stürmischen Applaus geerntet haben. — Bravo's am Rande des Grabes von Vocage! das war der

letzte Ton, ehe sich der Vorhang ewigen Schweigens auf diese mit dem doppelten Schweiß der Arbeit und des Todes bedeckte Stirn niederstreckte. Folgendes sprach Noël Parfait:

„Meine Herren!“

„Frankreich hat nicht bloß einen seiner besten Künstler, sondern auch einen seiner würdigsten Bürger verloren. Lassen Sie mich vor diesem offenen Grabe, dem, der hier hinunterstieg, all seine Titel geben: das ist der einzige, Trost, der sich meiner Freundschaft bietet. Ja wohl, wie man es Ihnen soeben gesagt hat, Vocage vereinigte mit seinem seltenen Talent einen schönen Charakter. Er hatte sein edles Leben in zwei Theile getheilt, wovon er den einen dem Cultus der Kunst widmete, durch die er berühmt geworden ist, während der andre dem Dienst der hochherzigen Ideen geweiht war, zu denen er sich bis zu seinem letzten Seufzer offen bekannt hat. Er gehörte dem ruhmvollen Geschlecht von 1830 an, welches uns so viele in der Literatur, der Kunst, den Wissenschaften und der Politik ausgezeichnete Menschen gegeben hat. Er theilte mit diesem Geschlechte all seinen Enthusiasmus, all seine Uneigennützigkeit, all seine Kämpfe, all seine Triumphe, und ach! man muß es wohl sagen, all seine schmerzlichen Enttäuschungen. Eine poetische und erhabene Natur, ein gerader Geist und ein loyales Herz, erfaßte er die Sache der politischen Wiedergeburt mit gleichem Erfolg, oder besser: mit gleicher Leidenschaft, wie die der Veredlung der Literatur. Letztere schuldete ihm unbestreitbar ihre zahlreichsten und glänzendsten Erfolge am Theater. Wer erinnert sich nicht der langen Liste jener Rollen, die er zu solcher Vollkommenheit gebracht, denen er ein so persönliches und originelles Gepräge aufgedrückt hat, daß er sie gewissermaßen für jeden andern Darsteller unzugänglich gemacht hat. Welche Mannichfaltigkeit von Figuren, zu denen er Typen geliefert hat, welche in der dramatischen Tradition ewig leben werden. Ich nenne nur einige: den „Mann der Welt“, „Shylock“, „Napoleons Sergeant Hubert zu Schönbrunn“, den „Pfarrer von Naumler“, „Antony“, „Buridan“, „Didier de Marion Delorme“, „d'Alciamaire d'Ange“, „Pinto“, „Don Juan de Marana“, „Jeannic den Bretagner“, „Ange“, „Farruc den Mauren“, „Christoph den Schweden“, „Farruc“, „Diogenes“, „Albuquerque“, „Palmer“, den „Water Kemp de Claude“, und endlich „Bois-Doré“, Bois Doré, jene reizende Physiognomie, in der er das Genie einer George Sand vervollständigt hat. Es war sein letzter Sieg, kaum ist der rauchende Erfolg, der ihn begrüßt hat, verklungen, als auch schon der Sieger zu erlöschen aufgehört hat.

Während beinahe vierzig Jahren hat Vocage den Ruhm der

französischen Bühne ausgemacht, und doch ist er arm gestorben. Ein kleines Vermögen, welches er in der Direction eines unserer großen Theater angelegt hatte, wurde ihm durch die plötzliche Aufhebung des Privilegiums geschmälert, unglückliche Placirung des Festes vollendete den Ruin des greisen Künstlers, und dieser häusliche Kummer war es, der schwer auf seinen letzten Jahren lastete. Diejenigen aber, die wie wir die Ergießungen dieser glühenden und erregbaren Seele erhalten haben, wissen, daß es eigentlich moralisches Weh gewesen ist, was sein Leben verkürzt hat. Vocage, ein Patriot, rein bis zur Strenge, für den der politische Glaube eine Religion war, fühlte sich durch den Verlust seines Vermögens weit weniger schmerzlich betroffen, als durch den Untergang unserer öffentlichen Freiheiten. In seinem Herzen lag er den Jammer einer besetzten Sache, von dem der Dichter sagt:

„Traurige Treue gegen gestürzte Götter
sei meine oberste Kraft und mein Pfeiler von Erz.“
Er verzehrte sich in heiliger Entrüstung gegen den Abfall, gegen die Feigheit, gegen den Verrath und Meineid, deren betäubendes Schauspiel uns die gegenwärtige Epoche darbietet. Ihm war es nicht möglich, sich an das Gland einer Zeit zu gewöhnen, in der die Begriffe von Recht und Unrecht sich mehr und mehr zu verlieren scheinen, wo eine Art Nacht sich über das öffentliche Gewissen verbreitet zu haben scheint, wo Lüge und Doppelzüngigkeit überall regieren, wo die Hingebung als Narrheit behandelt wird und der Heroismus als Rebellion. Es duldet ihn nicht länger hier.“

„Adieu! Vocage! Adieu mein Freund! Unter deinen Kunstbrüdern und deinen politischen Gesinnungsgenossen wird dein Andenken stets theuer und verehrt bleiben. Dein wahrhaft populärer Name wird in dem Gedächtniß derselben Menge fortleben, welche du so oft durch ein pathetisches und tiefes Spiel bewegt und entzückt hast, derselben Menge, welche es so nöthig hat, daß auserwählte Menschen, wie du, welche durch Talent oder Genie über ihr Leben, ihr noch dein Beispiel geben von Rechtschaffenheit, von Resignation, von Muth, von all den männlichen Tugenden, welche du besaßest. Adieu!“
Ohne einen schmerzlichen Fall zu psychologischen Beobachtungen zu mißbrauchen, will ich doch einen Gedanken ausdrücken und ein Zeugniß abgeben, welches dazu dienen dürfte, den schweren Stand, welchem Vocage angehörte, zu verherrlichen. In Paris wird der Tod durch den offiziellen Pomp so sehr ausgebeutet, daß der Privatmann gar nicht mehr Gelegenheit hat, sich zu manifestiren. Es würde bloß das Programm derangiren. Alles wird vom Unternehmer geliefert.

erhebt sich nicht einmal dazu, einen bestimmten Plan zur Lösung der schwebenden Prinzipienfragen in Vorschlag zu bringen, sondern beschränkt sich darauf, zwei Maßnahmen zu befürworten, durch welche eine Verständigung zwischen Kammer und Regierung anzubahnen meinte...

Pl. Berlin, 15. Sept. [Die Debatte im Abgeordneten-Hause.] Der heutige dritte Tag der Militär-Debatte war der heißeste; die Kampflust steigt mit der gegenseitigen Erbitterung. Wieder hat man heute von 9 bis 1 1/2 Uhr, also beinahe den dritten Theil eines Tages debattirt und noch sind 65 Redner angemeldet!...

in Preußen giebt. Wohl möglich, wenn man überhaupt überzeugt sein will. Dann wäre der Erfolg der Militär-Debatte unbezählbar. Morgen oder übermorgen erwartet man einen Schritt der Regierung...

Danzig, 15. Sept. [Herr v. Winter] hat sich nunmehr in einer gestern hier eingegangenen Antwort bereit erklärt, eine auf ihn fallende Wahl zum Oberbürgermeister von Danzig anzunehmen.

Deutschland.

Hannover, 13. Sept. [Der Hof. — Kirchliches. — Unterthänigkeit und Ehrenwortbruch des Generals und Hofmarschalls v. Hedemann.] Der Hof ist von Dänabrück hier wieder eingetroffen. Die Freude an dem königlichen Besuch war in den letzten Tagen drüben einigermaßen getrübt.

Oesterreich.

Wien, 15. Sept. [Der preussisch-französische Handelsvertrag und der Verein der österreichischen Industriellen.] Der alte Funktionär drapirt sich mit einem rothen Mantel, hat die Hand am Beile, ein Epigraph Marie Tudors als Feder auf dem Hut, hat eine gesprungene tonlose Glocke als Wappenschild und grinst das melancholische Lächeln Hamlets.

striellen.] Der „Verein der österreichischen Industriellen“ wurde zwar von dem Grafen Rechberg ausdrücklich zu dem Behufe, den preussisch-französischen Handelsvertrag zu bekämpfen, gegründet; allein, wie ich Ihnen neulich von den Berichten der niederösterreichischen Handelskammer über die einschlägigen Fragen nachwies, fanden die Schritte und Zolleinigungsanwerbungen des Vereins in der geschäftsmännlichen Welt sehr ersten Widerspruch.

links im Namen dieses oder jenes Generals, um Genaueres über die Positionen des Feindes zu erfahren, telegraphirte aber auch selber solche Neuigkeiten, wie sie sein Heer eben brauchte, um die gegen ihn ausgehenden Truppen-Commandanten von seiner Spur abzulenken.

— Aus Steele vom 13. September wird berichtet: „Diesen Morgen gegen vier Uhr verunglückten sieben Bergleute, wovon fünf Familienväter, auf der Tiefbauische Peimelsberg dadurch, daß dieselben nach vollbrachter Schicht sich durch den Förderkorb zu Tage fördern ließen; bereits oben angelangt, reißt das Förderseil entzwei und die betreffenden Arbeiter stürzen mit dem Korbe in den circa 760 Fuß tiefen Schacht; man ist damit beschäftigt, die unglücklich schrecklich verunglückten Opfer zu Tage zu bringen.“

wie die Wiener Kammern... Darauf wird man erwidern: „Bah, was will das heißen! Die Industriellen haben ja schon direkt abgestimmt und zwar zu Gunsten des Anschlusses an den Zollverein!“

Italien.

* Turin, 11. Septbr. [Das Kabinet sucht Englands Hilfe. — Der Vord der Allianz mit Frankreich wird immer größer. — Zum Befinden Garibaldi's. — Msgr. Caputo.] Nachdem die Idee einer allgemeinen Amnestie die Oberhand gewonnen (teleg. ist uns heut Nacht das Eintreten des Gegentheils gemeldet worden. D. Red.), haben sich auch für den Augenblick die innern Mißbilligungen des Kabinet's ausgeglichen, und man spricht weniger von Ministerveränderungen. Man schreibt aber jetzt dem Kabinet die Absicht zu, sich mehr England anzunähern, und behauptet, Minghetti, der nach London gereist ist, habe diesfalls vertrauliche Aufträge erhalten. Minghetti ist zwar kein eigentlicher Freund des Ministeriums, hat sich aber immer bemüht, demselben aufzuhelfen; er möchte gern wieder Minister werden, scheut sich aber, ein Kabinet unter seinem eigenen Namen zu bilden. Er würde am liebsten sich mit Ratazzi verständigen, daher leistet er diesem in seinen politischen Verlegenheiten kleine Dienste, in der Erwartung, daß Ratazzi aus Dankbarkeit ihm einen Sitz in seinem Ministerium antragen werde. So war es Minghetti, der nach den Angelegenheiten vor Sarnico am meisten dazu beitrug, in der Deputirtenkammer dem Ministerium die Mehrheit zu verschaffen. Aber Ratazzi modifizierte sein Kabinet nicht, und Minghetti tröstete sich auf eine andere Gelegenheit. Diese bietet sich jetzt, da nach der sichtlichen Erschlaffung der französischen Allianz, Ratazzi sich mit England auf einen besseren Fuß stellen möchte. Man sieht aber voraus, daß Minghetti bei Lord Palmerston nicht durchdringen werde. Dieser letztere kannte die Unfähigkeit und geringe Aufrichtigkeit des Ministeriums Ratazzi zu gut, um zu wünschen, daß dieser auf längere Zeit den Angelegenheiten der Halbinsel vorstehen solle. Ratazzi kann die Unpopulartät, die ihm der Kampf gegen Garibaldi zugebracht, nicht überwinden, und nach der allgemeinen Meinung sind seine Tage als Minister gezählt. — Jedenfalls hat die Allianz mit Frankreich einen furchtbaren Riß bekommen. Herr Scialoja, der in Paris über einen Handelsvertrag unterhandelt, ist definitiv zurückgerufen worden, und einige Blätter, wie die „Opinione“, glauben in diesem Umstand ein wichtiges politisches Symptom erblicken zu dürfen. Die „Gazetta di Torino“ will wissen, daß mehrere englische Bankhäuser sich zusammengesetzt haben, und der italienischen Regierung einen Vorschuß von 4 Mill. Pfd. Sterl. (100 Mill. Franken), rückzahlbar bei Verkauf der Staatsdomänen, machen wollen. — Ueber das Befinden Garibaldi's lauten die letzten turiner Depeschen im Ganzen beruhigend; aber man muß sich erinnern, daß diese Depeschen unter offizieller Controlo stehen, und daß sie darauf berechnet sind, die ängstliche Theilnahme zu beschwichtigen, mit welcher ganz Europa das Schicksal des italienischen Volkshelden verfolgt. Die direkten Nachrichten aus Spezzia stimmen nicht mit dem Inhalt der turiner Depeschen überein. Die Kugel, welche in den Knöchel des rechten Fußes eingedrungen ist, sitzt festgeklemmt, und da sie nicht herausgezogen werden kann, so erscheint eine Amputation unvermeidlich. Hierüber sollen die Aerzte völlig einig sein, aber wegen des allgemeinen Zustandes von Schwäche, in dem Garibaldi sich befindet, scheuen sie sich, die Operation vorzunehmen. — Der Großalmosenier des Königs von Italien, Bischof von Ariano, Mons. Caputo, ist in Neapel gestorben. Der Prälat Lipaldi, der Stellvertreter des Cardinal-Erzbischofs, Mons. Sforza, welcher jetzt bekanntlich als Minister des vertriebenen Franz II. fungirt, verlangte von dem Sterbenden einen Widerruf seiner Ansichten über die römische Frage, Msgr. Caputo aber widerrief nicht, darauf verweigerten die Häupter des neapolitanischen Clerus, welche zu Msgr. Sforza halten, ihr Erscheinen bei den Exequien.

Rom, 10. Sept. [Ein memento mori für Napoleon.] Das Demonstrieren mit Kleidern und besonders mit Tabakspfeifen in der Form von Todtenköpfen ist wieder stark im Gange. Man sagt dabei, es sei ein memento mori für den Kaiser der Franzosen. [Garibaldi und Sizilien.] Die „Edd. Itg.“ schreibt über Garibaldi: „Wenn man ihm auf Sizilien sein Bedauern ausdrückt, daß seiner alten berühmten Feld-Hauptleute ihm diesesmal folge, äußerte er mild, es würde wenig Menschenkenntnis verrathen, wenn er sich eingebildet hätte, sie würden auf einem so leichten Schiffe, wie das seinige diesesmal sei, sich einschiffen, um im Ortan aufzufahren. Als er die Regierung nöthigte, sie zu Generalen zu machen, habe er gewußt, wessen er sich zu ihnen in einem solchen Falle zu versehen hätte. Als vor vier Wochen sein Liebling Vizio über Tefino so thörichte Reden führte, sagte Garibaldi mit entschuldigendem lächelnden Tone: „Ach, das kommt wieder nur von dem Sturze her, den der brave Kamerad bei Capua gethan“ (wo er bekanntlich mit dem Verde stürzend sich schwer verletzte). Mit dem Bewußtsein, daß ihn die Vorhebung vielleicht berufen habe, das größte Werk zu vollbringen, daß er aber freilich auch Alles daransehe, erschieße er auf Sizilien. Seine glühenden Reden sprach er mit feierlicher Ruhe. Wie die großen Kreuzprediger war er unermüdetlich in der Verkündung aller blutigen Feindschaften in den Städten. Er gab er sich einer kindlichen Heiterkeit hin, bis der König, an welchen er heimlich einen feierlichen Brief richtete, es entschieden ablehnte, unter ganz geheimem Einverständnis und theilweisem Geschehenlassen die Gefahr und Verantwortung Garibaldi zu überlassen. Garibaldi blieb nichts desto weniger fest entschlossen, wenn er in Rom wäre, durch ein neues Plebiszit ganz Italien der Dynastie zu befähigen, falls sie sich bis dahin nicht unmöglich gemacht hätte. Aber der Kampf mit dem „Minister in napoleonischer Livree“ stand von Stund an in offenen Flammen. Während Mütter ihre Söhne ihm wie einem Gnadenbilde oder geistlichen Orden weihen, veranlaßte der Entschluß unbärtiger Stammväter der ersten Familien Siziliens, der Kreuzfahrt sich anzuschließen, in zahllosen Familien die erschütterndsten Scenen.“

Frankreich.

Paris, 13. Sept. [Chancen des Lagueronniere'schen Programms.] Das Programm der Dreitheilung Italiens, welches der Senator Lagueronniere heute als Essenz seiner Staatsweisheit in einem dritten Briefe über Italien veröffentlicht, macht natürlich wieder den Verdacht rege, daß ihm die alte muratistische Idee von hoher Seite inspirirt worden sei. Es ist dies zwar nicht absolut unmöglich, aber nicht wahrscheinlich, da der Kaiser die ungeheuren und ganz neuen Schwierigkeiten, welche mit der Wiederberufung des Hauses Murat auf den neapolitanischen Thron verknüpft sein würden, sehr wohl kennt. Was zunächst die Gestaltung Italiens nach einer Trias anbetrifft, in welcher der Paps den Vorschlag führen würde, so ist nicht daran zu denken, daß er sich zwischen den Erbfeind Piemont und den Antichristen Murat setzt. Die Restauration der Bourbonen gäbe, da Oesterreich vom Bunde ganz ausgeschlossen bleiben soll, vielleicht die einzige Möglichkeit, den Paps zum Eintritt in denselben zu bestimmen; die Bourbonen aber werden, so lange ein Bonaparte auf dem französischen Thron sitzt, schwerlich wieder restaurirt werden. Daß andererseits eine muratistische Restauration vielleicht zu einem Kriege mit England führen könnte, wird hier als nicht unwahrscheinlich angenommen. Also wie man die italienische Angelegenheit auch betrachten mag, Herr v. Lagueronniere wird sie mit diesem Programm schwerlich lösen. Der Congress, den er vorschlägt, würde unter anderem auch auf die große Schwierigkeit stoßen, daß Oesterreich, so lange es im Besitz Venedigiens ist, seinen Beitritt zum Bunde beanspruchen, und dies mindestens als Bedingung stellen wird, wenn es den definitiven Verlust Toscana's und Modenas in einem Congress soll unterzeichnen helfen. Merkwürdig, daß diese Idee der Trias nach längerer Pause wieder auftaucht! Sie lag einem früheren italienischen Plane zu Grunde; da-

maß sollte Piemont, um die Unterstützung der Muratisten zu gewinnen, diesen versprechen; man würde, wenn Oesterreich einmal aus Italien gesagt sei, die Halbinsel theilen; Piemont würde die obere, das Haus Murat die untere Hälfte nehmen, und den Paps würde man nominell in der Mitte lassen, indem die Romagna zu Piemont, Umbrien und die Marken zu Neapel kämen. Als der Marquis von Peploli sah, daß Piemont alles verschlingen wolle, zog er sich eine Zeit lang ganz zurück, und trat erst, als die Berufung seines Hauses (er ist ein Enkel Murats) gar keine Aussicht mehr zu haben schien, definitiv in die Dienste Viktor Emanuel's. Jetzt mag Herr von Lagueronniere seine Hoffnungen wieder angeregt haben.

[Der Doppelunsall.] der sich auf der Abende von Gibraltar ereignet hat, beschäftigt die öffentliche Meinung so sehr, daß der „Moniteur“ es für nöthig hält, heute den wirklichen Sachverhalt bekannt zu machen. Die von Toulon am 2ten resp. 5. September abgegangenen Linienfahrtschiffe Fleurus und Prinz Jerome hatten von Algier und Oran Truppen abgeholt, welche nach Mexiko übergeführt werden sollten. Als der Prinz Jerome sich in der Meerenge von Gibraltar befand, bemerkte man an Bord Rauch, der aus dem Innern der Wandung kam. Man ging alsbald vor Anker, schlug Löcher in die Wandung und bewältigte das Feuer. In den ersten Tagen wird das Schiff nach Toulon zurückkehren können, um dort ausgebessert zu werden. Die an Bord gewesenen Truppen, welche beim Brande gleich ans Land gesetzt und von den englischen Behörden höchst gastfrei aufgenommen wurden, sollen auf dem am 11. September von Cherbourg nach Gibraltar abgeschickten Transportschiff Dryade wieder eingeschiffet werden. Der Fleurus kann seine Reise deshalb nicht fortsetzen, weil ihm bei einem Zusammenstoß mit dem Transportschiff Charente das Bugspriet beschädigt und der Vordersteven gespalten worden ist. Er ist jetzt mit der ebenfalls havarirten Charente zur Reparatur in Cadix, von wo er nach Toulon zurückgeht. Von Brest ist das Linienfahrtschiff Bagram eiligst ausgerüstet nach Cadix abgeschickt worden, um die Truppen des Fleurus nach Mexiko weiter zu schaffen. Bei beiden Unfällen ist Niemand umgekommen, Niemand verwundet worden.

[Eine Anekdote des „Bottschasters.“] Aus Paris vom 3. erhält der „Bottschaster“ folgende Mittheilung: „Thouvenel bot, in Folge einer heftigen Scene mit der Kaiserin, nicht nur seine Entlassung an, sondern erklärte auch, sofort Paris und Frankreich verlassen zu wollen, falls er für die ihm von der Kaiserin widersprechende persönliche Beleidigung nicht Genugthuung erhalte. Daraus hin erklärte die Kaiserin, es thue ihr leid, in ihrem Eifer zu weit gegangen zu sein und einen erprobten Diener des Kaisers beleidigt zu haben, womit sich Thouvenel befriedigt erklärte. Nachdem sie diese Erklärung abgegeben hatte, ergriff aber die Kaiserin die Hand ihres Sohnes, eilte in das Cabinet des Kaisers, wohin sich derselbe nach jener Scene zurückgezogen hatte, und sagte ihrem Gemahl ungefähr die folgenden Worte: „Man täuscht Sie, Louis. Man will Sie dazu bringen, das Papstthum zu stürzen, weil von dessen Erhaltung die sociale Ordnung und der Bestand unserer Dynastie abhängt.“ — Der Kaiser antwortete: „Wer sagt Ihnen, daß ich den Paps stürzen will? — Ja wohl, man will das Papstthum vernichten“ — rief die Kaiserin dazwischen. „Beruhigen Sie sich, Madame“, fuhr der Kaiser fort, „es wird sich Alles nach Ihren Wünschen ordnen.“ (Die Verantwortlichkeit für die Authentizität dieser Erzählung überlassen wir natürlich dem „Bottschaster“). Wir sind durchaus nicht der Meinung, daß Louis Napoleon der Mann sei, seine Gemahlin einen wesentlichen Einfluß auf seine Entschlüsse ausüben zu lassen. Dagegen paßt der Schein eines Einflusses der Kaiserin sehr gut in seine Politik, weil es die Clerikalen mit Hoffnungen hinhält und von zu verweifelter Opposition zurückhält. (D. Red.)

Großbritannien.

London, 13. Sept. Die „Post“ vernimmt, daß in den Kreisen der „extremen italienischen Revolutionäre“, der Mazzinisten nämlich, seit dem Ereigniß von Aspromonte Drohungen laut werden und Winke fallen, ähnlich denjenigen, die der Verschwörung Orsini's vorhergingen. Allein die Behörden auf beiden Seiten des Kanals, deß ist sie versichert, werden mit einander in Wachsamkeit wetteifern, jedes Symptom schändlicher Anschläge bis an seine Urquelle verfolgen und ohne Verzug handeln. Die Bestimmungen von Lord Derby's Akte machen jede Art von Beteiligungen an solchen haffenstwertigen Attentaten eben so strafbar nach den Gesetzen Englands wie nach denen des Landes, in welchem die Früchte der Verschwörung reifen; und die elenden Wähler sollen sich versichert halten, daß die Gesetze Englands sowohl zur Verhinderung wie zur Bestrafung streng vollstreckt werden würden. (Bereits in teleg. Auszüge gemeldet.)

[Urtheile der engl. Presse über die preussische Controverse.] Die Controverse zwischen der preussischen Kammer und der preussischen Regierung über die Armee-Organisation — sagt die „Times“ — ist verwickelter, als sie aussieht, und hat Ursachen, die etwas unter der Oberfläche liegen. Der Protest der preuß. Abgeordneten ist nicht gegen das Prinzip einer stehenden Armee gerichtet. Die Armee wird in Preußen mit andern Augen als bei uns betrachtet; sie ist der Stolz der Nation. In der That ist sie mehr eine Miliz, als ein besonderer Soldatenstand. („Times“ erklärt nun das preuß. Wehrsystem und fährt dann fort). In den letzten 10 Jahren ist die Tüchtigkeit verschiedener europäischer Armeen auf die Probe gestellt worden, einfach indem sie ins Feuer kamen. Die Probe der preussischen Armee war am wenigsten streng, doch drängten sich der Regierung gewisse Veraleichungen auf, da die Ereignisse ihr Gelegenheit gaben, die Erfahrungen Anderer zu beobachten. Der Ausgang des kurzen, aber blutigen Feldzuges, der die Oesterreicher aus der Lombardei trieb, erregte manche Beforgnis bezüglich der Tauglichkeit des preuß. Systems, welches unvermeidlich alle Offiziere und betagte Generale an die Spitze junger Soldaten stellt — die schlechteste Zusammensetzung im wirklichen Kriege, die es geben kann. Der Plan der neuen preussischen Armee-Organisation schreibt sich von Magenta und Solferino her; und die vorgeschlagene Aenderung beweist das Milizsystem so weit zu modifiziren, daß die preuß. Truppen etwas rechtere Soldaten und etwas weniger Bürger wären. Das jetzige System ist beinahe ein halbes Jahrhundert alt, und es ist nicht unvernünftig von der Regierung, wenn sie zu verstehen giebt, daß die Nothwendigkeit einer Aenderung eingetreten ist. Es wäre keine Kleinigkeit für Preußen, die Erfahrung der Schlacht bei Jena noch einmal durchzumachen. Jene Katastrophe würde großentheils durch starrs Festhalten an einem alten, abgetretenen militärischen Sclendrian herbeigeführt. Streng folgte man den Ueberlieferungen aus der Zeit Friedrichs des Großen; man hatte seine Methoden ohne sein Genie, welches sie den neuen Zeitumständen angepaßt haben würde. Damals liebten es preuß. Offiziere, ihre Standesvorurtheile in beleidigender Weise zur Schau zu stellen. Sie wehten ihre Deggen an der Büschelwelle der französischen Gefandtschaft in Berlin, führten die Truppen ins Feld, und in einer einzigen Schlacht ging die preuß. Monarchie in Trümmer. Es ist möglich, daß die Ueberlieferungen der modernern preuß. Armee dem Volke ein eben so falsches Vertrauen einflößen. Die Regierung, wenigstens scheint dieser Meinung zu sein, und bittet um die Mittel, die Kruste, die in 50 Jahren sich um jedes System lagere, zu durchbrechen. Die Krone sollte sich mit keiner Partei identifiziren, sondern über beide stellen, und mit ein wenig Takt und Mäßigung, oder Compromiß im Nothfalle, eine Frage lösen, die, so lange sie offen bleibt, viele Elemente der Gefahr in ihrem Schoße trägt.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 16. September. [Tagesbericht.] * Die königliche Kreis-Steuer-Kasse befindet sich jetzt Bahnhofsstraße Nr. 16 „zur weißen Gaster.“ [Sommertheater.] Das gestern zum Benefiz des Herrn Wiese zum erstenmale aufgeführte Lebensbild: „Der unsichtbare Barbier“ oder „Mutter und Braut“, von Kneifel, gebürt zu den besseren dramatischen Produktionen der Neuzeit, die für die Volkstheater bestimmt sind. Der Dichter ist hier schon durch sein beifälliges aufgenommenes Schauspiel: „Die Liebhaber des Musikanten“ vortheilhaft bekannt. Sein „unsichtbarer Barbier“ ein Seitenstück zu dem vielbelächten „Figaro“ der Oper, dessen lustige Ränke und Schwänke jener wo möglich noch übertrifft. Tobias, ein empfindsamer Dorfbarbier, wird durch Zauberei für seine Umgebung unsichtbar, während er selbst Alles erlaubt, was rings um ihn her vorgeht, und seinen Schutzgeistern, den Elfen, bald als räuchernd, bald als netzender Kobold dient. Aber mitten in die heiteren und ergötzlichen Scenen mischen sich ernste Situationen, deren edle Tendenz das Gefühl der Zuschauer anspricht. Der Kampf ausopfernder Mutterliebe gegen ein hinterlistiges Lügengewebe, das den Sohn zu verderben droht, die standhafte Treue eines schlichten Bauern-

mädchens gegen den abwesenden Bräutigam werden in ergreifenden Zügen geschildert. Das Ganze ist von einem poetischen Hauch durchweht und die zum Theil neuen Couplets sind sinnig und zutreffend, wie das von den verschiedenen Wünschen nach Unsichtbarkeit, oder „Liebe kauft man nicht“ u. s. w. Die Vorstellung ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Hr. Wiese gab den lustigen Barbier mit einer Gemächtheit und einem Humor, die viel zu dem gunglügen Erfolge des Stückes beitrugen. Trefflich unterlützt wurde der wadere Komiker von den Herren Schloegell, Homann, Kowalski und Brede, so wie von den Damen Scheller, Edert, Julius-Edelher und Sobotka, die sämmtlich ihre Rollen gut innebatten. Die Ausstattung in Bezug auf Scenerie und Ballet war für die Sommertheater höchst elegant, und der Ueberschuss, in dem Hrl. Rühl als „Titania“ neben Hrl. Gauger als Elfe figurirte, machte wirklich einen guten Eindruck. Das Publikum besuchte die Darsteller mit tauschendem Beifall und am Schlusse mit Hervorruf; diese Gelegenheit benützte der Benefiziat, in einigen Worten für die zahlreiche Theilnahme zu danken.

* [Jüd. Angelegenheiten.] Das jüd.-theol. Seminar, Fränckel'sche Stiftung, hat abermals einen Beweis der Anerkennung seiner Wirksamkeit von auswärt's erhalten. Aus Frankfurt a. M. wurde neulich an den Director der Anstalt, Hrn. Dr. Franckel, geschrieben, derselbe möge für die bevorstehenden hohen Festtage einen Jüdling zu Gastpredigaten dorthin entsenden. Wie wir vernehmen, ist das Seminar nicht in der Lage, dem Gesuch zu entsprechen, weil die genügend vorgebildeten Hörer theils in Gemeinden angestellt, theils aus früher erfolgten Einladungen für diesmal bereits anderweit verfaßt sind. — Der auch in hiesigen Kreisen wohlbekannte Prediger Herr Dr. Jaström, dem bekanntlich die Rückkehr nach Warschau, von wo er seit diesem Frühjahr verbannt war, freigestellt worden, hat den an ihn ergangenen Ruf nach Mannheim angenommen. Wie die Bresl. Nbr. bereits gemeldet, hat ihm seine Probepredigt daselbst die allgemeinsten Sympathien erworben.

e. f. [Petition.] Heute wurde die bis zum 10. d. M. ausgelegene Petition, betreffend die Abschaffung der Hunde-Maulkörbe, mit 347 Unterschriften versehen, den Behörden eingereicht. Dieselbe lautet: „Die hier untenunterzeichneten Eigenthümer von Hunden bitten eben so ergebenst als dringend um Abschaffung der Hunde-Maulkörbe! Da sich das Tragen der Maulkörbe bei den Hunden bis jetzt nicht als nützlich, sondern im Gegentheil, selbst nach thierärztlichem Ausspruch, als schädlich und für die Hunde als gesundheitsnachtheilig bewährt hat; sowie, daß es auch als unbestritten feststeht, daß die Hunde dadurch nur gequält sind, geht unsjer ergebnes Gesuch dahin: Ein hoher Magistrat wolle geneigtest schleunigst die Abschaffung der Hunde-Maulkörbe veranlassen.“

* [Besitzveränderungen.] Das am 13ten d. Mts. subhastirte Nittergut Holz in rothenburger Kreise hat der Partitular Herr Fölsche zu Gölitz erstanden. — Das Rittergut Schadendorf, welches in der angekauften Subhastation durch die vermittelte Frau Landrath von Obnerstorpe erworben wurde, ist nunmehr in den Besitz Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich der Niederlande, Besitzer der freien Standesherrschaft Münschau, käuflich übergegangen.

* Das sogen. Landesche Haus auf der Karlsstraße (neben der reformirten Kirche), in dessen nach dem Palaisplaze zu gelegenen Flügel sich das königl. Telegraphenamt befindet, ist aus dem Besitze des Herrn Commerzienraths v. Köbbecke in den des Herrn Rfm. Wufi übergegangen. Der Kaufpreis soll gegen 110,000 Thlr. betragen.

— [Bergiftung.] Auf dem Wege, der von der Neuen Welt (Hundsfelder Chaussee) nach Friedewalde führt, liegen mehrere Teiche, in denen sich kleine Silberfische, Barschen &c. aufhalten. Diese Fische sind vergiftet worden, indem wahrscheinlich von einem passionirten Angler das Wasser durch Hineinwerfen von sogenannten Oelförnern vergiftet worden ist. Bekanntlich ist dieses Mittel untersagt, weil es die Fische betäubt an die Oberfläche treibt und für die nicht herausklimmenden den Tod bewirkt.

— [Neue Ueberfahre.] Der Geheimde Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor v. Maajen bringt unter dem 11. Septbr. zur allgemeinen Kenntniß, daß die Errichtung einer Personensähre über die Oese zwischen Jellitz und Grünheide, im Kreise Breslau, genehmigt und die Ueberführung des Fährrechts vom 1. October d. J. ab dem Schiffer Carl Gebauer von hier auf zehn Jahre verpachtet ist.

* [Ermittlung.] In neuerer Zeit ist durch die rastlosen Bemühungen der Criminalpolizei und durch Zufall mehr Licht in den vor geraumer Zeit verübten Postdiebstahl an einem Colli mit Seidenstoffen vom Werthe der Breslau-münsterberger Personen-Post gekommen, und erfahren wir darüber folgende interessante Einzelheiten. Man hatte schon längst einen Arbeiter im Verdacht, der angeblich bereits wegen Diebstahls bestraft worden ist; doch waren die Indizien derartig, daß er aus der einstweiligen Haft wegen Mangel evidentere Beweise wieder entlassen werden mußte. Er stand dann mit einer hiesigen Frauensperson in intimer Verbindung, und hatte derselben auch die Ehe versprochen, woran jene indeß nicht recht glauben wollte und dafür Beweise verlangte. Diese glaubte der Betreffende ihr nun dadurch zu liefern, daß er ihr das Brautkleid zeigte, welches er bereits für sie gekauft habe. Der Stoff, seines seidenen gestreiften Zeug, gefiel dem Mädchen sehr, nehmend, doch wurde die Freude nicht wenig getrübt, als der Bräutigam erklärte, daß er das Kleid erst dann in den Händen der Braut lassen werde, wenn der Hochzeitstag bestimmt sei. Inzwischen wurde eine Freundin dieses Mädchens wegen Bagabondirens verhaftet, der die glückliche Braut die Geschichte von dem Kleide mitgetheilt hatte, und machte diese im Polizeibureau Anzeige. Diese Entthüllung führte zu dem gewünschten Resultate, daß das vorgezeigte Stück Zeug einen Theil der mit dem Postpakete entwendeten Seidenstoffe bildete. Weitere Recherchen ergaben, daß der Arbeiter, dessen Verhaftung sofort vorgenommen wurde, hier eine Schwester besitzt, die an einen hiesigen Bürger verheiratet ist, und einen Brodthandel betreibt. Diese Schwester wollte indeß bei den an sie gestellten Fragen nichts von einem Bruder wissen, da sie ihn selbst als leichsinnig bezeichnete, und ihn schon seit zehn Jahren nicht mehr gesehen habe. Da sie eine ganz unbescholtenen Person war, so konnte keine Handsuchung bei ihr stattfinden, wohl aber war der Zufall der weiteren Ermittlung sehr günstig. Der Mann dieser Frau hatte an einen hiesigen Bäckermeister eine Schuld für gelieferte Brodte zu zahlen, und wurde von diesem gedrängt, da er jetzt Geld nöthig habe, indem er sich verheirathen wolle. Nun bot der Brodverfäuser dem Bäckermeister als Abschlag auf seine Schuld seidenen Stoff zum Brautkleid für seine künftige Frau an, was dieser auch annahm. Dies wurde rückwärts das kostbare Kleid, welches die Braut am Hochzeitstage trug, fiel auf und wurde sofort der Stoff als zu den geraubten Seidenzeugen gehörig erkannt. Das Brautkleid ist nun in diesen Tagen zur größten Betrübnis der jungen Frau wieder abgeholt worden. — Die Frau des oben erwähnten Mannes aber, welche indeß ihre Sehlerei nicht eingestehet, hat man verhaftet. — Die Gelegenheit des Postdiebstahls ihres Bruders sind überdies auch noch verchiedene andere Entwendungen zur Sprache gekommen.

— [Verhaftung.] Gestern Nachmittag ist ein Mensch verhaftet worden, welcher in der Wohnung eines hiesigen Polizei-Commissarius dessen Frau nach ihm frag, und sich dann in den größten Schimpfsworten gegen sie erging. Hierauf setzte er den Skandal auf der Straße fort, und insultirte seinen deshalb erfolgten Sistrung nicht allein die betreffenden Polizeibeamten, sondern auch im Polizeigefängnis die Wärter. Man sand bei dem Menschen 16 Dietriche vor.

Breslau, 16. Septbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Bahnhofsstraße Nr. 11 eine Holzart, 1/4 Quart Butter, ein schwarzer Kettenhund gelben Füßen und eine Quantität Weintrauben; Dammstraße Nr. 3 ein Stück Mutterkürsch und zwei Hammel; Berggasse Nr. 13 ein Paar serfannen; auf der Chaussee zwischen Hundsfeld und Breslau von Brettwagen eine große grüne Reisetasche, enthaltend ein Kinderkleid, schwarzem Lhybel, mit schwarzem Sammetbände besetzt, zwei Stück wollene Halstücher, zwei Rattenschürzen, zwei Paar blaubaumwollene Unterstrümpfe, ein Frauen- und zwei Kinderhemden; Mauritusplatz Nr. 10 ein Paar grauwollene Zeughosen, ein Paar schwarze und gelbe gepunktete Hinghosen, ein Mannshemde, ein rothfarbter Batist-Schlyß und Schnupftabakdose; Breitestraße 18 ein braunladirtes Handtuch; bei Eingange in das Stadt-Theater einem hiesigen Handlungsgehrlinge aus Westfalens eine silberne Kapselfuhr; Kupferstraße Nr. 22 und ein weißes Vorhemdchen und ein Paar neue schwarze Wustkinghosen, in 4 hofe zwei Damen aus den Taschen ihrer Kleider und zwar der einen grünleberne Brietasche mit verschiedenen Papieren und ein Schlyß, der anderen ein Portemonnaie mit ca. 18 Sgr. und 3 kleinen Schlyßeln. Als muthmaßlich gestohlen sind mehrere Stück Betten mit theils weiß und weiß karirten, theils roth, weiß und blau gestreiften Bezügen, zeitlich mit Beschlag belegt worden.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Gefunden wurden: ein weißer Mullkragen mit Krause und drei Stück Schlüffel. [Wettelei.] Im Laufe letztverfloßener Woche sind hierorts 18 Personen durch Polizei-Beamte wegen Wettens aufgegriffen und zur Haft gebracht worden.

[Feuersgefahr.] Am 13. d. M. Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr geriet in den Kellerräumen des Hauses Schubbrücke 74 in Folge einer Unvorsichtigkeit des bei den Spiritfabrikanten H. und R. in Dienst befindlichen Hausbalters K., welcher mit dem Herbeiholen von Spiritus beschäftigt war, eine Quantität des letzteren in Brand. K. erlitt hierbei, da die Flammen seine Kleider ergriffen hatten, so erhebliche Brandwunden, daß seine Unterbringung im Hospital erfolgen mußte. Durch die Umsicht einiger Arbeiter wurde das Feuer noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr erdrückt und jede Gefahr beseitigt.

[Angekommene.] Se. Durchl. Heinrich XII. Prinz zu Reuß aus Stonsdorf. Ihre Durchl. Prinzessin Anna zu Reuß mit Gefolge und Dienerschaft aus Stonsdorf. Se. Durchl. Heinrich XXVIII. Prinz zu Reuß aus Stonsdorf. Oberst und Abtheilungs-Chef im großen Generalstab v. Hesse aus Berlin.

[Slogan, 15. Sept. [Communales.] Alljährlich im Monat Juni trägt der Stadtverordnete und Protokollführer Reißner in der Stadtverordneten-Versammlung eine Zusammenstellung der Anträge vor, die der Magistrat nicht ausgeführt resp. nicht erledigt hat. So auch in diesem Jahre! Die deshalb angeregten Monita sind bis auf drei vom Magistrat erledigt worden; aber gerade diese sind die wichtigsten, und es bleibt unerklärlich, daß sie keine Erledigung finden können. Eine Angelegenheit betrifft die Leistungen des Verschönerungs-Vereins, der zum größten Theile von freiwilligen Beiträgen der Einwohnerschaft erhalten wird, der aber in der letzten Zeit so wenig geleistet hat, daß die Mitglieder auszuscheiden beginnen. Der Magistrat hat zwar in der letzten Stadtverordneten-Versammlung eine Zusammenstellung der Leistungen des Verschönerungs-Vereins vorgelegt, die Versammlung hat jedoch aus dieser ersehen, daß aus der Kasse des Vereins Wege angelegt worden sind, deren Anlegung Sache der Commune ist, und daß die von ihr erwählte Verschönerungs-Commission seit langer Zeit nicht einberufen worden ist. Es wurde daher beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Mitglieder der Verschönerungs-Commission recht bald zu berufen und von diesen anderweitige Vorschläge entgegen zu nehmen. Ein zweites Monitum ist die noch immer nicht erfolgte Vorlage eines Diäten-Reglements für die hiesigen Communalbeamten. Man sollte es kaum für möglich halten, daß eine Stadt wie Glogau, ein solches nicht besitzt, es kommen daher fortwährend Differenzen der Diäten wegen zwischen den beiden Factoren der städtischen Verwaltung vor. Jetzt haben die Stadtverordneten den Magistrat ersucht, ein solches bis zur nächsten Versammlung ihnen vorzulegen. — Die dritte Angelegenheit betrifft die neue Vorstadt. Am 2ten Mai d. J. ist beschlossen worden, durch Umtausch oder Ankauf von Aedern von der Dorfgemeinde Brostau eine weitere Erweiterung der Vorstadt einzutreten zu lassen. Ueber die Ausführung dieses Beschlusses hat der Magistrat bis jetzt nichts verlautbaren lassen, er ist daher wiederholt von den Stadtverordneten aufgefordert worden, in der nächsten Versammlung Auskunft über den Stand der Angelegenheit zu erteilen.

[Zobten, 15. Sept. [Fundorte von heidnischen Alterthümern.] Bei einer Excursion, welche Referent gestern unternahm, gelangte er nördlich von hier, dem Laufe des Schwarzwassers folgend, auf die Felder marken von Raselwitz, Altenburg und Queitsch. Die Gegend ist von niedrigen Hügel durchzogen, von denen mehrere besondere Namen führen, z. B. der „Wurgberg“ und der „Dörselberg“ bei Altenburg. Hier sind in früherer Zeit, vor etwa 10 Jahren noch, ergiebige Fundorte von Urnen gewesen, und Leute, welche auf den Feldern waren, gaben die Versicherung ab, man fände bei einigem Ueberschlag des Pfluges jetzt noch Gefäße. Man habe auch alte, große Schlüssel, schwere Eisenplatten, behauene Werkstücke u. dgl. hier gefunden. Von einer andern Person konnte mir nach ähnlich lautenden Berichten auch ein Streithammer, sehr gut erhalten und von dunklem Serpentin gefertigt, acquirirt. Derselbe ist 6 Zoll lang und das Stielloch fast 1/2 Zoll breit. Auf einem Steinhaufen fanden wir in der That Urnenscherben. Werkwürdigere fanden wir auch schwere Stücke Eisen, welches zerklüftet im Innern Spuren von bituminösem Holz aufwies. Schade um die Alterthümer, welche meist von unverständigen Leuten gefunden, zertrübt werden. Sollten nicht die Lehrer in den einzelnen Gemeinden dafür Sorge tragen helfen, das manchmal werthvolle Stücke nicht zertrübt, sondern aufbewahrt würden?

[=k=] [Weschnitz, 15. Septbr. [Wallfahrten.] Heute verlassen den an unser Städtchen anstößenden Calvarien-Berg „zur heil. Anna“ die letzten Gläubigen, welche in diesem Jahre auf dem Wege der Wallfahrt hieher gekommen sind. Man hat in diesem Jahre hier die Bemerkung gemacht, daß das schöne Geschlecht von der Klasse der Städter sich an diesen Wallfahrten weit schwächer als in früheren Jahren betheiligt, und man sucht den Grund dieser Zurückhaltung in der Strenge, mit welcher diejenigen die Crinoline beurtheilen, von denen dergleichen Wallfahrten angeregt oder veranstaltet werden. In einer unserer Nachbarstädte ist gestern eine Prozession, welche hieher unternommen werden sollte, nicht zu Stande gekommen, weil nur ohne Crinoline ausgezogen werden sollte und durfte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

[Breslau, 16. September. [Schwurgericht.] 8. Sitzung. Vertheidiger Herr Justizrath Fischer. Der Tischlermeister Weidert hieselbst, ein redlicher, rühriger Mann, hat es trotz alles Fleißes nicht vorwärts bringen können. Das Wenige, was er trotz eisernen Fleißes verdiente, ging meist auf Arzeneien und Kurokosten für seine Frau auf, die seit langen Jahren hoffnungslos darniederlag. Wenn der Arme nun gar noch einmal verlagert wurde, war er in der tiefsten Verzweiflung. Im April 1862 geschah ihm dies auch wegen einer Bagatelle von 2 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf., die er gleichwohl nicht aufstreifen konnte, um den Gläubiger zu befriedigen. Es kam zur Execution und Weidert in den Personalarrest. Seine Lage war schrecklich. Sein Gewerbe lag darnieder, seine unglückliche Frau beinahe im Sterben; da kam ihm der Gedanke, sich aus der Haft durch ein Schriftstück

zu befreien, inhafts dessen angeblich sein Gläubiger ihm die Schuld noch weiter hunderte und um die Entlassung des Verhafteten bat. Weidert wurde auch noch an dem Tage der Verhaftung in der That entlassen, auf Grund des von ihm gekändigermäßen gefälschten Schriftstückes. Er gesteht die Fälschung ein, entwickelt dabei aber ein so herzerbrechendes Gemälde seiner damaligen verzweifelten Lage, er weiß so überzeugend nach, daß er jene Fälschung nicht aus gewinnstüchtiger Absicht, sondern um seinem armen Weibe in seinen letzten Augenblicken beizustehen, abgefälscht habe, daß die Geschworenen sogar die Schuldfrage verneinen und er freigesprochen wird.

In der Person der geschiedenen Nachschwägerin Genseric wird endlich eine Diebin von der Gerechtigkeit ereilt, die es bei ihren Diebstählen auf unmündige Kinder abgesehen zu haben scheint. Auch am 8. Mai d. J. lungerte sie auf der Neufchensstraße herum. In dem Hause Nr. 50 daselbst bemerkte sie ausichtslos ein kleines Mädchen von etwa 5 Jahren mit goldenen Ohrringen. Sie ging in den Hausflur, lockte das Kind mit Vieblosungen an eine dunkle Stelle an der Treppe und riß ihm die Ringe aus den Ohren, und zwar so heftig, daß diese auch jetzt noch nicht geheilt sind. Darauf suchte sie sich untertänig zu machen, indem sie ihre Haube abnahm und in die Tasche steckte und ergriff schließlich die Flucht. Auf das Geschrei des kleinen Mädchens setzte man der Diebin nach, und fast wäre sie dennoch entkommen, denn ein kleiner Knabe, der den Vorfall mit angesehen hatte, konnte die Barhäuptige nicht wieder erkennen; er behauptete freilich und fest, jene Diebin habe anders ausgesehen und eine Haube ausgehabt. Die zwei Tagearbeiter, welche die Genseric festhielten und wußten, wen sie vor sich hatten — sie kannten sie unter dem Namen „die veroffene Marie“ — durchsuchten sie endlich, fanden die Haube, und als man sie gezwungen hatte, dieselbe aufzusetzen, wurde sie auch von dem kleinen Knaben mit aller Bestimmtheit wiedererkannt. Heut verurteilt sie dieselben Minderer, welche sie zur Zeit der That über der Verhaftung anhielten. Auf dem Wege vom Gefängnis nach dem Schwurgerichte hatte nun die Genseric schnell ihre verrätherische Haube vom Kopfe weg und in die Tasche hineinschamotirt. Der Herr Vorsitzende bemerkte diese kleine Toilettenlist sofort und mit vielem Sträuben wird die Verbrecherin gezwungen, sich die angeblich schlecht passende Haube wieder aufzusetzen, welche ihr denn auch wirklich so gut steht, daß sie von dem Knaben und dem fünfjährigen Kinde sofort als die Thäterin wieder erkannt wird. Sie leugnet zwar unten den befestigten Thranenergüssen Alles; der gestohlenen Ohrringe hat sie sich auch gleich bei ihrer Ergreifung zu entledigen gewußt; ihr freches Auftreten den Zeugen gegenüber spricht zu deutlich für ihre Schuld. Namentlich zwei Tagearbeitern gegenüber, die sie als die „veroffene Marie“ bezeichnet, wird sie ganz unbandig, und wir müssen gestehen, daß eine solche Indiscrction vor dem zahlreich anwesenden Publikum das anscheinend sehr zart besaitete Herz der Diebin empört haben muß. Ihr Loben aber hilft ihr durchaus nicht ihre Unschuld darzutun und sie wird zu 6 Jahren Zuchthaus und gleichlanger Polizeiaufsicht verurtheilt. — Die Verhandlung gegen die verehel. Matilde Welsch, geb. Marschner, wegen Kuppelrei, welche heut ebenfalls auf 8 Uhr angefaßt war, hat noch vertagt werden müssen.

Handel, Gewerbe und Aderbau.

[Breslau, 16. Sept. [Börse.] Bei belebtem Geschäft und animirter Haltung waren Eisenbahnactien höher, österr. Papiere dagegen matter. — National-Anleihe 65% bezahlt und Br., Credit 75% — 84% — 85%, wiener Währung 79% — 79%. Von Eisenbahn-Actien wurden Oberschlesische 170 bis 170 1/2, Freiburger 135 — 136 gehandelt. Fonds fest, aber unverändert.

[Breslau, 16. Sept. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert; gekünd. 2000 Ctr.; pr. September 45 Thlr. bezahlt und Gld., September-October 44 1/2 Thlr. bezahlt, October-November 43 1/2 Thlr. Gld. und Br., November-December 43 Thlr. Br., Dezember-Januar —, April-Mai 42 1/2 Thlr. Br.

Haiser pr. September und September-October 19 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 21 Thlr. Br.

Rübsöl fest; gekünd. 100 Ctr.; loco und pr. September 14 1/2 Thlr. Br., September-October 14 1/2 Thlr. Br., 14 1/2 Thlr. bezalt, October-November 14 1/2 bezalt und Br., November-December 14 1/2 Thlr. bezalt und Br., Dezember-Januar 14 1/2 Thlr. Br., Januar-Februar 14 1/2 Thlr. Br., Februar-März —, April-Mai 13 1/2 Thlr. Br.

Kartoffel-Spirituss matter; loco 16 1/2 Thlr. Gld., mit leibweisen Gebänden 17 1/2 Thlr. bezalt, pr. September 16 1/2 Thlr. Gld., September-October 16 1/2 — 16 1/2 Thlr. bezalt und Br., October-November 16 Thlr. bezalt und Gld., November-December 16 — 15 1/2 Thlr. bezalt, Dezember-Januar —, April-Mai 15 1/2 Thlr. bezalt.

Zink fest. Die Börsen-Commission. Berichtigung. Der in Nr. 427 der Bresl. Ztg. abgedruckte Artikel aus Lauban, die schles. Gebirgsbahn betreffend, soll am Schlusse das Zeichen Z. (statt A. D.) führen.

W e n d e - P o s t .

[** Berlin, 16. Septbr. [Die preussische Note an Dänemark.] Die „Sternzeitung“ veröffentlicht heute die Depesche des Grafen Bernstorff vom 22. August an die dänische Regierung. Wir theilen daraus folgende, die eigentlichen Forderungen Preußens enthaltende Stelle mit:

„Es heißt in der That — schreibt Hr. Bernstorff — sich auf das geringste Maß des rechtlich Begründeter beschränken, wenn wir aus der Uebereinkunft von 1852 die folgenden praktischen Folgerungen ziehen:

1) Daß die auf ungeschliche Weise, nämlich ohne Anhörung der holsteinischen und schleswigschen Stände und ohne Mitwirkung der lauburgischen Ritter- und Landchaft, in's Leben gerufene gemeinschaftliche Verfassung vom 2. October 1855 ganz, also auch für Schleswig, aufgehoben werde;

2) daß zur Herstellung einer wirklich gemeinschaftlichen Verfassung der geschlichen Special-Vertretungen sämtlicher Theile der Monarchie zur Verathung resp. Zustimmung, ein neuer Verfassungsentwurf vorgelegt werde, worin das unbedingte Princip der Repräsentation nach Volkszahl aufgegeben sein muß.

3) daß, so lange nicht in dieser Weise ein repräsentatives Organ für die Gesamtmonarchie gebildet ist, den geschmäßigen Special-Vertretungen ein gleichmäßiger Einfluß auf die gemeinsamen Angelegenheiten eingeräumt, und der centralen Leitung eine gleichmäßige Verantwortung für die Verwaltung dieser Angelegenheiten, gegenüber den Special-Vertretungen, auferlegt werde;

4) daß zur Wahrung der Gleichberechtigung der Nationalitäten im Herzogthum Schleswig zunächst die Wiederherstellung des status quo ante 1848 hinsichtlich der Sprachverhältnisse, und sodann eine Regelung derselben durch Gesetz, unter Mitwirkung und Zustimmung der schleswigschen Stände-Versammlung, eintrete.

Wir erwarten auf diese einfache und bestimmte Darlegung endlich eine eben so einfache und bestimmte Erklärung.“

[Hamburg, 15. Sept. [Der Hofmarschall des Königs von Hannover, General von Hedemann,] der wegen Unterschlagung königlicher Gelder, angeblich zum Belaufe von 90,000 bis 100,000 Thaler in Untersuchungsbarrackst gebracht worden war und sich demselben Thaler die Flucht entzogen hat, ist in der Nähe von Hamburg aufgefunden und zum Rücktransport nach Harburg abgeliefert worden.

[Turin, 12. Sept. An der Rückkehr des Herrn Benedetti auf seinen hiesigen Posten fängt man mit jedem Tage mehr zu zweifeln an. Sein Wegbleiben wird um so mehr bedauert werden, als es das beinahe untrügliche Symptom eines vollständigen Umschlages der laiserlichen Politik wäre. — Herr v. Stalberg ist nun nach dreijähriger Abwesenheit wieder hieher zurückgekommen. Auch Graf Bimercati ist wieder hier. Seine Hin- und Herreisen, welche früher stets den Abschluß irgend einer wichtigen Phase bezeichneten, erregen jetzt weniger Interesse mehr. Er kommt und geht und es geschieht doch nichts.

Um den verwundeten Garibaldi scheint wirklich eine echt italienische Wirksamkeit geherrscht zu haben. In der ersten Woche fehlte es an dem für eine solche Wunde unentbehrlichsten Comfort, und sogar das flanelle Hemd des Tages von Aspromonte trug er in Ermangelung eines andern noch eine Woche lang auf dem Leibe. Gegenwärtig steht es freilich um diese Dinge besser. Es ist dies besonders das Verdienst der von dem officiellen Blatte neulich erwähnten Deutsch-Engländerin. Diese Dame lernte Garibaldi bei Gelegenheit der Gründung der Armeenschule von Torre del Greco kennen. Zur Zeit seiner Verwundung war sie gerade in Turin, um dort den Plan zu einer zweiten Schule in Palermo mit in England gesammelten Mitteln ins Werk zu setzen, als der General davon erfuhr und sie dringend um ihren Besuch bitten ließ. In der That war unter den bekannten Umständen das Walten einer gebildeten weiblichen Hand ein entschiedenes Bedürfnis in La Spezzia.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

[Wien, 16. Sept. Das heutige Abendblatt des „Wand.“ bringt aus Belgrad vom 16. folgende Mittheilung: Die serbische Wache in Ushiza wurde von den Turken angegriffen und meuchlings niedergemetzelt. Daraus folgte ein Kampf, der Abends unterbrochen, heute wieder aufgenommen wurde. Die Türken verloren ihre Position außerhalb der Festung. (Angef. 8 Uhr 35 Min. Abends.)

[Paris, 15. Sept. Der „Moniteur“ veröffentlicht die Verwarnung, welche die in Mans erscheinende „Chronique de l'Ouest“ wegen eines die laiserliche Regierung und einen fremdbetenden Staat beleidigenden Artikels erhalten hat.

Insereate.

* [Schwurgericht.] Mittwoch den 17. Sept. kommt zur Verhandlung die Anlage wider den Bauergutsbesitzer Clemens Hilles aus Cosel wegen vorsätzlicher Brandstiftung [1176]

[Freistadt, 15. Sept. In der ersten Beilage zu Nr. 429 der Breslauer Zeitung findet sich ein Bericht über das hieselbst gefeierte Schuljubiläum. Die Unklarheit und Mangelhaftigkeit des Referats läßt die Feier in einem durchaus falschen Lichte erscheinen. Der Referent *), welcher nur für das Neuhäuser Sinn gehabt haben muß, hat mit seinem Bericht denen, welche den Plan zu dem Schulfeste entworfen, sowie denen, welche dem Feste mit ungetheilter Aufmerksamkeit und wahrer Theilnahme beigewohnt haben, sicher einen schlechten Dienst geleistet. Zur Ehre der evang. Schule sei es daher gesagt, daß sie ihr Jubiläum am 8. und 9. Sept. nicht nur in der Weise gefeiert hat, wie es beschrieben worden. Die Vorfeier am Abend des 8ten Sept., bei welcher allerdings die brillante Illumination stattfand, war eine erhabene religiöse Feier. Eben so fällt den Vormittag des eigentlichen darauf folgenden Festtages eine ernste würdige Feier aus, und die Festgenossen konnten erst, nachdem sie höheren heiligen Pflichten genügt hatten, sich an der der Jugend bereiteten harmlosen Freude des Nachmittags wahrhaft ergötzen. [1297]

*) Wir machen dem Herrn Einsender bemerlich, daß der fragliche Artikel einem benachbarten Provinzialblatte entlehnt ist. D. Red.

Zahnarzt Bloch,

jetzt Neue Taschenstraße Nr. 1, erste Etage, conservirt erkrankte Zähne, plombirt amerikanisch nach vorheriger Anmeldung und erhalt seltene Zähne durch seine bewährten Tampons und Demi-Tampons für Ober- und Unter-Kiefer. Zu consultiren von 10—1 Uhr. [1857]

B e k a n n t m a c h u n g .

Am 22., 23., 29., 30. Oktober und 5. November b. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, sollen im Amtsstofale unseres Stadt-Leibamtes die wegen unterlassener Verlängerung resp. Einlösung verfallenen Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meißbietenden versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Breslau, den 10. September 1862.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Kunst-Ausstellung in der Gallerie im Ständehause.

Dieselbe ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. Entree 2 1/2 Sgr.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Commentar

zum

allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch.

Von Dr. Friedrich von Hahn.

Oberappellationsgerichtsrath und ordentlicher Professor in Jena.

Erster Band. Erste Abtheilung: Das erste Buch des Handelsgesetzbuchs.

gr. 8. Fein Velinpap. geh. Preis 24 Sgr.

Der vorliegende Commentar, dessen Verfasser als Mitglied der „Commission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs“ an den Beratungen des Handelsgesetzbuchs Theil genommen hat, beschränkt sich nicht darauf, den einzelnen Artikeln Stellen aus den Conferenzprotocollen beizufügen, sondern enthält eine allseitige Erläuterung des Gesetzbuchs. Er entwickelt die in demselben enthaltenen Rechtsätze, verfolgt sie in ihren Consequenzen und fasst sie in ihrer Anwendung auf die einzelnen Rechtsverhältnisse in's Auge. Die zweite Abtheilung des ersten Bandes, welche das zweite und dritte Buch umfasst, wird in einigen Monaten erscheinen. [2184]



Silberne Medaille.

Goldene Medaille.

Geschäfts-Anzeige für die Herren Apotheker und Kaufleute!

Der enorme Absatz meiner rühmlichst bewährten, bekanntlich von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlenen und amtlich geprüften, gesundheitsbefördernden Präparate:

Hoff'scher Malz-Extrakt, Hoff'sches Kraft-Brustmalz und Hoff'sches aromatisches Bädermalz

und die täglich sich mehrenden Aufträge nach allen Richtungen Europas, machen es wünschenswerth, daß zur Ersparrung von Zeit und Frachtpesen im Interesse der resp. Konsumenten nach Bedürfnis auswärtige Niederlagen errichtet werden.

Um daher den zahlreichen, von jener Seite noch fortwährend an mich gerichteten Aufforderungen überall zu genügen, diene zur gefälligen Beachtung, daß ich auch ferner bereit bin, an Orten, wo noch keine Niederlagen sich befinden, soliden Häusern den Verkauf meiner oben genannten Präparate zu übergeben. Hierauf Respektirende erfahren die näheren Bedingungen auf frankirte schriftliche Anfragen. [1362]

Johann Hoff, königl. Hoflieferant, Neue-Wilhelmsstr. 1 in Berlin.

N. B. Da bekanntlich seit einiger Zeit in der Wilhelmsstraße 1 hieselbst unter gleichnamiger Firma eine Fabrik von sogenanntem Malzextrakt ic. existirt, deren Träger mit der obigen längst rühmlichst bekannten Firma weder in verwandtschaftlicher noch geschäftlicher Beziehung steht, sondern lediglich von einigen Speculanten errichtet wurde, um auf solche Weise unter erborgtem Ruf Absatz ihrer Waare zu erzielen, so bitte ich, um Strungen bei Bestellungen und Geldsendungen zu vermeiden, meiner Adresse stets den Vermerk: „Hofflieferant“ und „Neue“ Wilhelmsstraße 1, beizufügen.

Oberhemden

von Shirting, Leinen und Bique, in den neuesten Façons, empfiehlt unter Garantie des Gut-tigens en gros & en détail zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von S. Gräber, vorm. C. S. Fabian, Ring 4. [1737]

Auf der Herrschaft Gora, Kreis Bleschen, stehen circa 30 Stück starke, große Ochsen, zur Mastung geeignet, zum sofortigen Verkauf. [2135]

Die Verlobung meiner Tochter Clara mit Herrn Dr. Wyrkoff...

Die Verlobung meiner Tochter Marie mit Herrn Otto Baensch...

Louis Ehrlich, geb. Weigert. Vermählung.

Marie Ehrlich, geb. Weigert. Vermählung.

Heute Früh 6 Uhr wurde meine liebe Frau Wanda, geb. Keller...

Todes-Anzeige. Sonntag, den 14. d. Mts., Früh 3 1/2 Uhr...

Todes-Anzeige. Heute Abend 8 Uhr starb nach achtstägigem Krankenlager...

Todes-Anzeige. Heute Früh 6 Uhr starb nach achtstägigem Krankenlager...

Todes-Anzeige. Am verflohenen Sonnabend, Abends um 7 Uhr...

Familien-Nachrichten. Verlobungen: Frä. Emilie v. d. Goltz mit Herrn Carl Baron v. Warburg...

Theater-Repertoire. Mittwoch, den 17. Sept. (Kleine Preise). „Der schwarze Domino“...

Sommertheater im Wintergarten. Mittwoch, den 17. Sept. (Gewöhnl. Preise). Zum zweiten Male: „Der unsichtbare Barbier“...

Or. Schweidnitz, □ z. w. Eintr. 21. IX. 11 1/2. Stift. F. u. 50j. Mr. Jub. d. Br. Stuckart. F. u. T. □ I.

Für die so unglückliche Operation unsers leibers dahin gelangenen Sohnes und Bruders Rahmund...

Versammlung der Section für Obst- u. Gartenbau. Freitag den 19. Septbr., Abends 7 Uhr...

Sing-Academie. Die Uebungen beginnen wieder am 17. Sept. [2192]

In meiner Knaben-Lehranstalt, Büttnerstrasse 6, werden bis zum 3. October e. Anmeldungen neuer Schüler...

Ich wohne jetzt: [2539] Ohlauerstraße Nr. 85. Emanuel Loewy.

Neue städtische Ressource. Mittwoch, den 17. September und Mittwoch, den 24. Septbr. d. J. finden die Concerte im Schießwerder statt.

Humanität. Morgen, Donnerstag, den 19. September Großes Concert, unter Leitung des Musikdirector Berger aus Dresden.

Seiffert in Rosenthal. Heute, Mittwoch: [2498] Großes Gartenfest, mit neu eingerichteter Decoration der Illumination...

Forsters Nebelbilder. Heute keine, morgen Donnerstag große Vorstellung u. 3300 Jahre Weltgeschichte...

Literarisches. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Breslau bei Trewendt & Granier: Politische Blätter. Von Hape. Nr. 3.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute Nr. 260 die hieselbst unter der Firma: „Breslau-Schweidnitzer-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft“...

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute Nr. 98 die Firma F. Konekky zu Karlsruhe, Inhaber Kaufmann Emanuel Grinm dafelbst am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Eichel-Verkauf. Sonnabend den 20. September, Vormittags 11 Uhr, sollen im Forsthaus Strachate bei Steine an der Oder circa 150 Scheffel Eichel in Partien zu fünf bis zehn Scheffel meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

3000 Thaler, auf gute Hypothek, 5 pCt. Zinsen, auf ein schönes Grundstück in einer lebhaften Provinzialstadt, werden zum 1. October gesucht.

Am 3. oder 4. October wird mein Möbelwerk von Breslau über Berlin und Stettin leer nach Greifswald fahren.

Saamen-Weizen. Das Dom. Zülzendorf bei Gnadenfrei hat sehr schönen weißen und Braun-schweiger gelben Weizen zu verkaufen.

Programm zu dem von dem landwirthschaftlichen Vereine zu Ratibor veranstalteten Pferde-Rennen zu Ratibor am 8. Okt. 1862

I. Rennen um den Staatspreis von 300 Thlr. Dr. Cour. für in Deutschland und den nichtdeutschen Ländern der österreichischen und preussischen Monarchie geborne Pferde...

II. Rennen für bäuerliche Pferdezüchter des Ratiborer Kreises. Pferde, die mindestens ein Jahr im Besitze bäuerlicher Grundeigentümer sind...

III. Rennen um den Subscriptionspreis von über 50 Friedrichsd'or. Distanz von der letzten Ecke der Bahn ab circa 700 Ruthen für Pferde aller Länder...

IV. Offizier-Hüden-Rennen um einen von Seiner Durchlaucht dem Herzoge von Ratibor gegebenen Ehrenpreis. 450 Ruthen, 5 Hürden, 3/4 Fuß hoch, 1 Friedrichsd'or Einsatz...

Am Abend, um 8 Uhr, Ball der hiesigen Ressourcengeseilschaft, zu welchem die Mitglieder und Gäste des landwirthschaftlichen Vereins durch die verehrliche Ressourcen-Direction...

Amliche Anzeigen. Bekanntschaft. Die Constat-Bitschener Personenpost wird am 17. d. Mts. ab gleich nach Ankunft der Brig-Kreuzburger Nachpost...

Öffentliche Vorladung. Der Curator der Ottilie Maria Germania Barth, Rentant Albert Rudras hier, hat gegen den ehemaligen Senjal C. N. Rudras hier wegen einer Forderung von 300 Thlr. nebst 5 Procent Zinsen...

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute Nr. 260 die hieselbst unter der Firma: „Breslau-Schweidnitzer-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft“...

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute Nr. 98 die Firma F. Konekky zu Karlsruhe, Inhaber Kaufmann Emanuel Grinm dafelbst am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Eichel-Verkauf. Sonnabend den 20. September, Vormittags 11 Uhr, sollen im Forsthaus Strachate bei Steine an der Oder circa 150 Scheffel Eichel in Partien zu fünf bis zehn Scheffel meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

3000 Thaler, auf gute Hypothek, 5 pCt. Zinsen, auf ein schönes Grundstück in einer lebhaften Provinzialstadt, werden zum 1. October gesucht.

Am 3. oder 4. October wird mein Möbelwerk von Breslau über Berlin und Stettin leer nach Greifswald fahren.

Saamen-Weizen. Das Dom. Zülzendorf bei Gnadenfrei hat sehr schönen weißen und Braun-schweiger gelben Weizen zu verkaufen.

Bekanntmachung. In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns und Kleiderhändlers Adolph Steindorff hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 25. Oktbr. 1862 einschließl. festgesetzt worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 16 die unter der Firma: „Die Verwaltung der Dauerweilfabrik zu Löwenberg seit 1844 bestehende Handels-gesellschaft“...

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 104 die Firma Carl Gomolka zu Gölitz, und als deren Inhaber der Fleischermeister Karl Gomolka am 12. Sept. 1862 eingetragen worden.

Die Buchhandlung u. Lesebibliothek von

Joh. Urban Kern,

Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialienhandlung,

Ring Nr. 2 in Breslau,

erlaubt sich beim Beginn der Herbst- und Winterzeit auf ihre bekannten literarischen Institute aufmerksam zu machen. Mit dem heutigen Tage sind gerade unter der Firma: „Museum für Kunst und Literatur“ eröffnet und geleitet. Im September 1838 fand dessen Verlegung unter meiner eigenen Firma in das Barterre-Lokal Elisabethstraße Nr. 4 statt, indem ich gleichzeitig eine Buchhandlung damit verband. Hier erwuchs das Geschäft nach und nach immer mehr unter Mittheilung meines damaligen treuen Bibliothekars Stephan, der mir 7 Jahre lang bis zu seinem früh erfolgten Tode zur Seite stand; die Zahl der Bücher in der Lesebibliothek vermehrte sich von Jahr zu Jahr, und ebenso wuchs die Zahl der Abonnenten und Freunde meines Etablissements, sowohl hier am Orte als in der Provinz und über die Grenzen der letzteren hinaus. Das Lokal konnte zuletzt die Büchermenge nicht mehr fassen, weshalb ich mein Geschäft im Jahre 1844 in das geräumigere Lokal Junkerstraße Nr. 7 verlegte. — Als im Jahre 1848 die Lectüre der Bücher eine Zeit lang hinter das Lesen der Plakate und politischen Zeitungen trat, und die politische Aufregung erstere, so wie auch das Kaufen von Büchern überhaupt zu verdrängen drohte, erwarb und vereinte ich mit meinem Geschäft die Papierhandlung von Magirus u. Habicht, und da gleichzeitig in Folge der allgemeinen Geschäftsstodung manches Handlungslokal leer stehen blieb, so mietete ich im Jahre 1849 mein jetziges Geschäftszimmer am Ring Nr. 2, welches mir durch größere Räumlichkeit Gelegenheit bot, die inzwischen sich stets vergrößernden Geschäftsbranchen: Leih-Bibliothek, Sortiments- und Verlags-Buchhandlung, Papier- und Schreibmaterialien-Geschäft bequem in sich zu vereinigen. Auch hier erfreuten sich dieselben, mit steter Aufmerksamkeit und Thätigkeit gepflegt, unter Gottes Hilfe, eines geblühenden Fortgangs. Es geriet mir zur besondern Genugthuung, daß sich heute noch mande treue Leser und Leserinnen unter der Zahl meiner Abonnenten finden, die ununterbrochen seit dessen Bestehen mein Lese-Institut benutzen, oder die, wenn sie auch im Sommer verreisen, sich jeden Herbst und Winter wieder als Lectüre aus der Bibliothek holen, kommen jetzt als junge Frauen, um für ihre Familie die Bücher zu besorgen. Freilich hat auch der Tod in der langen Zeit gar manchen treuen Freund und Anhänger des Instituts hinweggerufen. Dafür sind dann wieder Andere erwachsen und eingetreten. — Wie es aber bei den Menschen ist, ein stetes Kommen und Gehen, so ist es auch in der Literatur. Die vorhandenen Bücher lagen vor, sie wurden gelesen; da kam Neues, und immer wieder Neues; da rückte Jenes in den Hintergrund, es wurde weniger darnach gefragt und zuletzt dann — vergessen! Tausende von Büchern sind heute verschollen, die vor 25 Jahren in voller Blüthe standen. Ausnahme davon machen unsere klassischen Autoren und dann die übrig geliebten besseren Erscheinungen der Zeit. Als ich vor 25 Jahren meine Leihbibliothek erblickte, fand sie namentlich deshalb bald so großen Beifall im Publikum, weil sie neben den damals neuen Sachen auch die Schriften unserer klassischen Autoren wie Göthe, Schiller, Lessing, Herder, Jean Paul, Börne, Körner u. enthielt. Diese freilich sind auch heute noch in gleicher Geltung geblieben; wohn aber sind die Bücher so mancher anderer, damals gern gelesener Autoren gewandert? — Zur Zeit der Gründung meiner Leihbibliothek in den Dreißiger Jahren waren in der schönen Literatur außer den deutschen Schriftstellern wie Zschokke, Tieck, Steffens, Spindler, Hauff, Kellstern, G. Döring, Büdler-Mustar, Penforoso, Henriette Hanke, Herloßson, Tromlis, Storch, Duller, Keffner u., namentlich die Uebersetzungen fremder Autoren, an deren Spitze Scott, Bulwer, Cooper, W. Irving, Marryat, Morier u. im Schwunge. Die Verfasserin von Odwie-Castle trat, Epoche machend, auf. Nebenher folgten die Autoren des jungen Deutschlands: Gutzlow, Laube, E. Mundt, Kühne, Sternberg u. und die schreibenden Damen Hahn-Hahn, Theresie Bacharach, Ida v. Düringefeld u.; dann kamen die tendenzreichen Romane von G. Sand, Eugén Sue, Dumas, die trivialen Sachen von B. de Roch, Soulié, Balzac u., bis endlich mit dem Jahre 1848 plötzlich viele dieser literarischen Erscheinungen wieder mehr in den Hintergrund traten, und nach den politischen Kämpfen sich auch der Wunsch nach einer gebiegeneren Lectüre Geltung verschaffte. Die Naturwissenschaften, Humboldt's Kosmos an der Spitze, traten in populär gehaltenen Werken vor das große Publikum; gute Reisebeschreibungen, Geschichtswerke, Völker- und Sittenbilder folgten. Dann aber auch wieder eine Zahl gern gelesener belletristischer Autoren, wie Hadländer, Holtei, Gerstäcker, Galen, Struensee, Stifter, Th. Mügge, Fyggare-Carlén, Dickens, Thaddeus u. bis zu der in letzter Zeit berühmten gewordenen Frau Mühlbach und den „Gleichen“ Victor Hugo's. Gar manches Buch ist aber seitdem ganz vom Repertoire verschwunden, was einst sehr gelesen war. So war auch ich genöthigt, um Raum für das Neue zu gewinnen, viele Bücher aus der früheren Zeit zurückzusetzen. Da stehen sie nun in befeuchteter Zurückgezogenheit, bis etwa ein Literaturfreund oder besonderer Liebhaber nach ihnen fragt! Da stehen die Ritter-, Kauer- und Geistergeschichten, die Romane der Fanny Tarnow, Friederike Lohmann, H. Schopenhauer u.; dann G. Schilling, Blumenhagen, Leibrod, Sostmann, Sartori, Bichler, Vogt u. und viele Hunderte der einst so heiß erwarteten jetzt veralteten Taschenbücher. Neben ihnen die vielen Doubletten der Pariser Geheimnisse, des ewigen Juden u.! Das wirklich Gute freilich bleibt bestehen und wird immer wieder aufs Neue angekauft, wenn der Fleiß der Leser und die selber manchmal stattfindende geringe Rücksicht auf das entliehene Buch dasselbe unscheinbar gemacht haben. So ein armes umherwanderndes Buch muß mitunter viel leiden, und wenn es reden könnte, würde es manches Klagegeschick anstimmen. Doch zur Ehre unseres Lesepublikums sei es gesagt, daß es doch meist nur einzelne leichtfertige Hände sind, welche sich etwa gar erlauben, in die Bücher unpassende Notizen zu schreiben, die eine große Mißachtung fremden Eigenthums und des guten Anstands verrathen. Ich stelle deshalb nach wie vor meine sämmtlich neu angekauften Bücher unter den Schutz des gebildeten Publikums. Wie vor 25 Jahren, so steht denn auch heute durch fortwährend neue Anschaffungen verjüngt, meine Lesebibliothek wohlgeordnet da, und wird es stets mein eifriges Bestreben sein, allen den Anforderungen, wie sie Zeit und Mode in der Literatur eben mit sich bringen, auf's Mächtigste zu genügen. Daß dies bei den vielerlei Ansprüchen des Publikums oft seine großen Schwierigkeiten darbietet, wird man mir wohl zugeben. „Das Neueste“ ist jetzt meist die allgemeine Lösung! Nun, meine Anschaffungen der neuesten Bücher aller gern gelesenen Autoren in mehrfachen Exemplaren und ohne Verächtlichung der Kosten, werden das Neueste stets in genügender Zahl vorrätzig halten. Ich erlaube mir insbesondere meine bestehenden vertheilten Leserkreise für neue Erscheinungen zu empfehlen. Die billigen Abonnements-Bedingungen sind, trotz der Preissteigerung in allen andern Dingen, dieselben geblieben wie vor 25 Jahren. Mein neu engagirter Bibliothekar wird sich bemühen durch höfliches und aufmerksames Benehmen den Verkehr mit dem Publikum stets in angenehmer, gefälliger Weise zu erhalten und allen billigen Wünschen nach Möglichkeit zu entsprechen suchen, so wie ich selbst es mir stets angelegen sein lasse, die Ordnung des Ganzen zu überwachen und jederzeit bereit bin, besondere Wünsche entgegen zu nehmen und Abhilfe gegen etwaige Beschwerden zu schaffen. Indem ich deshalb bitte, mir das seither in so reichlichem Maße geschenkte Vertrauen auch ferner freundschaftlich zu bewahren, empfehle ich meine literarischen Institute, Buchhandlung, Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Geschäft zur geeigneten Benutzung.

I. Meine Klassische Lese-Bibliothek - umfaßt gegenwärtig (ohne die zahlreichen Doubletten aller sehr gelesenen Werke) circa 30,500 Bände der vorzüglichsten Werke (belletristischen, historischen, naturwissenschaftlichen, landwirthschaftlichen, politischen u. allgemein interessanten Inhalts) der deutschen, französischen, englischen und polnischen Literatur, in zweckmäßigem Einbande.

Alle interessantesten neuesten Erscheinungen werden stets sofort in der entsprechenden Anzahl aufgenommen. Ueber die neuesten literarischen Erscheinungen ist ein sechstes Supplement zum Katalog der Lese-Bibliothek unter der Presse, welches meinen Lesern gratis zu Diensten steht. Der Haupt-Katalog der Lese-Bibliothek besteht aus 4 Abtheilungen und 5 Supplementheften dazu. Preis 8 Sgr.

Bedingungen zur Benutzung obiger Lese-Bibliothek. 1) Das Abonnement richtet sich nach der Anzahl der Bücher, die man jedesmal zugleich zu erhalten wünscht, und ist pränumerando zu zahlen, und zwar: a. bei 1 Buch monatlich 5 Sgr., bei 2 Büchern monatlich 7 1/2 Sgr., bei 3 Büchern monatlich 10 Sgr., bei 4 Büchern monatlich 12 1/2 Sgr. Wer deutsche und französische, oder englische Bücher zusammen liest: b. bei 2 Büchern monatlich 10 Sgr., bei 3 Büchern monatlich 12 1/2 Sgr. Wer nur französische, englische und polnische Bücher liest: c. bei 1 Buch monatlich 7 1/2 Sgr., bei 2 Büchern monatlich 10 Sgr., bei 3 Büchern monatlich 12 1/2 Sgr. 2) Dabei ist jeder Abonnent berechtigt, circa viermal wöchentlich zu wechseln. 3) Neu eintretende hiesige Leser haben 1 bis 2 Thlr. Pfand zu entrichten, das beim Aufhören des Abonnements wieder zurückerstattet wird. 4) Alle Auswärtigen, die seltener Gelegenheit zum Umtausch der Bücher haben, erhalten die doppelte Zahl der unter Nr. 1 angegebenen Bücher auf einmal. Doch haben dieselben Porto u. zu tragen. Auch werden Partien von 25 und mehr Bänden zum Wiederverleihen auswärtig abgelassen. 5) Wer einzelne Bücher lesen will, hat 1 Thlr. Pfand einzulegen, und zahlt, wenn das Buch nicht über eine Woche behalten wird, 1 Sgr. pro Band, für jede Woche länger eben so viel mehr; bei franz. oder engl. Werken, so wie bei ganz neuen deutschen Erscheinungen findet eine kleine Erhöhung statt. (1/2 - 2/3 Sgr.) 6) Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wird um sorgfältige Behandlung der Bücher gebeten; auch ist kein Werk, namentlich aber einzelne Bände, länger als höchstens 4 Wochen zu behalten; das Abonnement ist so lange zu zahlen, als noch Bücher zurück sind.

II. Lesezirkel mit Prämie. Diejenigen Leser, welche ganz besonders auf die neuesten, interessantesten, darunter auch ernstere Erscheinungen reflektiren: Romane, Novellen, Memoiren, Reisen, Naturwissenschaft, Landwirthschaft u., erhalten dieselben vorzugsweise wöchentlich in 4 Bänden (deutsch, französisch oder englisch) in's Haus zugesandt, wenn sie vierteljährlich mit 3 Thlr. Abonnement pränumeriren und sich auf ein ganzes oder halbes Jahr verbindlich machen. Dagegen steht es denselben frei, sich am Schlusse des Jahres als Prämie für 8 Thlr. Bücher, gleichviel von welcher Branche oder Wissenschaft, sowie Schreib- oder Zeichen-Materialien nach Belieben auszuwählen. Bei einem halben Jahre Verbindlichkeit beträgt die Prämie 4 Thlr. Dagegen zahlen diejenigen Personen, welche, ohne Prämie zu erhalten, diesem Zirkel beizutreten wünschen, vierteljährlich nur 1 Thlr. 22 1/2 Sgr. Auswärts auf dem Lande oder in Provinzialstädten wohnende Personen können an diesen Lesezirkeln für die neuesten deutschen, französischen, englischen u. Bücher ebenfalls theilnehmen und erhalten dieselben circa die doppelte Zahl Bücher auf einmal, die dann nach Belieben alle Wochen umgetauscht werden können. Neben diesem Lesezirkel leite ich noch einen ganz selbstständigen Lesezirkel ohne Prämie, separat, in welchem ebenfalls stets das Gediegenste und Beste der neuesten Literatur aufgenommen wird. Die resp. Abonnenten erhalten drei deutsche und ein französisches Buch auf einmal, die wöchentlich zugesandt und umgetauscht werden; das Abonnement beträgt 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich.

III. Deutsche Jugend-Bibliothek. Auswahl der besten Jugendschriften; monatlich à 5 Sgr., 7 1/2 Sgr. IV. Französische Bibliothek für junge Damen. Abonnement monatlich à 7 1/2 Sgr., 10 Sgr. u. V. Landwirthschaftliche Leihbibliothek. Das Verzeichniß ist gratis zu haben. Die Theilnehmer können sowohl Landwirthschaftliches allein auswählen, als auch einen Theil Unterhaltungs-Lectüre oder andere Werke aus der allgemeinen Bibliothek dazu nehmen. Abonnement für Auswärtige à 1 Thlr. bis 1 Thlr. 22 1/2 Sgr. vierteljährlich.

VI. Mein Journal-Lesezirkel, zu welchem jederzeit Theilnehmer beitreten können, umfaßt die folgenden der besten humoristischen, belletristischen, kritischen und anderen Zeitschriften.

- I. Belletristische Wochenblätter. 1) Aus der Heimath, naturwiss. Volksblatt, v. Köppler. 2 1/2 Thlr. 2) Aus der Natur. 52 Nr. 4 1/2 Thlr. 3) Ausland, das, 52 Nr. 10 1/2 Thlr. 4) Blätter, flieg., München. 5 Thlr. 5) Blätter für literar. Unterhaltung, herausgeg. von Brodhäus. 52 Nr. 14 1/2 Thlr. 6) Dorfsbarbier, illustr. 1 Thlr. 26 Sgr. 7) Europa, Chronik der geb. Welt. Von G. Kühne. Leipzig. 52 Nr. 4 1/2 Thlr. 8) Familien-Journal, illustr. 2 1/2 Thlr. 9) Gartenlaube, die, von F. Stolle. 2 1/2 Thlr. 10) Grenzboten, die, 52 Hfte. 12 1/2 Thlr. 11) Jahreszeiten. Hamburger Modenzeitung. 52 Nr. 11 1/2 Thlr. 12) Iris. Wiener Zeitschr. für Moden. Mit Modenb. 52 Nr. 6 1/2 Thlr. 13) Kladderadatsch. Berlin. 52 Nr. 3 Thlr. 14) Patrone, Frankfurter, humor.-satyr. Wochenblatt. 40 Nr. 3 Thlr. 15) Magazin für die Literatur des Auslandes. 52 Nr. Berlin. 3 1/2 Thlr. 16) Modenzeitung, allgem., redigirt von Diezmann. 52 Nr. 10 1/2 Thlr. 17) Morgenblatt, von Hauff. 52 Nr. 10 Thlr. II. Monat-Schriften. 26) Bazar, Musterzeitung für Frauen. 24 Nr. Berlin. 3 Thlr. 27) Erweiterungen, herausg. von K. Müller. Stuttgart. 12 Nr. 4 1/2 Thlr. 28) Globus, Chronik der Reisen. 24 Nr. 5 Thlr. 8 Sgr. 29) Hausblätter, v. Hadländer. 24 Nr. 4 Thlr. 24 Sgr. 30) Musterzeitung für weibliche Arbeiten u. Moden. 24 Nr. Stuttgart. 2 Thlr. 8 Sgr. 31) Verlen, Journal für Original-Novellen. 12 Hefte. Berlin. 1 Thlr. 24 Sgr. 32) Revue des deux Mondes. 24 Nr. Paris. 18 Thlr.

Die billigen Bedingungen zum Journal-Lesezirkel sind folgende: 1) Die Auswahl der Journale ist ganz beliebig. 2) Die resp. Theilnehmer empfangen die Journale zweimal in der Woche, u. zwar Montags u. Donnerstags. 3) Das Abonnement richtet sich nach dem Preise der frei ausgewählten Journale, nämlich: Das Abonnement beträgt bis zum Belaufe von 50 Thlr. des Ladenpreises vierteljährlich 1 Thlr. 50 - 70 Thlr. 1 Thlr. 10 Sgr. 70 - 90 " 1 " 20 " 90 - 110 " 2 " " 4) Die Journale können abgeholt oder nach dem Wunsch

VII. Musikalien

aus der Musikalien-Verhandlung des Herrn C. F. Hiensch dahier, werden zur Bequemlichkeit derjenigen auswärtigen Familien, welche neben der Lectüre auch auf Musikalien reflektiren, gerne stets zum Umtausch mit besorgt.

Buchhandel Alle Aufträge, die in den einschlagen, werden auf's prompteste effectuirt. Mein bedeutendes Lager umfaßt die deutschen und fremden Klassiker, Dichter, gebunden und in eleganten Miniatur-Ausgaben u. a., ferner illustrierte Werke, naturwissenschaftliche, landwirthschaftliche, und die besten andern wissenschaftlichen Werke, Gebetbücher, sämmtliche in hiesigen Schulen eingeführte Schulbücher, dauerhaft gebunden. Atlanten, Landkarten, Kinder-schriften, alle Kalender u. Die neuen Erscheinungen u., welche in Zeitungen oder Katalogen anderweitig angezeigt werden, sind auch stets bei mir zu haben und werden auf Verlangen gern auch regelmäßig zur Ansicht mitgetheilt.

Verlags-Geschäft

In meinem sind während der 25 Jahre circa 280 kleinere oder größere Verlags-Artikel erschienen, davon 220 in eigenem Verlag, 60 in Kommission. Katalog gratis. Ferner empfehle ich noch mein großes Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Lager und alle in diese Branche einschlagende Gegenstände u. a. eleganteste Photographie-Albuns, Albums, Postbücher, Schreibmappen u. in Sammt und Leder, Papeterien in großer Auswahl, gepreßte Briefbogen, Convers, Stahlfedern, Dinte, Reiszuge, Zeichen-Apparate, Creta polycolor, Briefpapier, Briefbeschwerer, Lederwaaren u. u. zu billigen Preisen. Der vollständige Preis-Courant wird die Reichhaltigkeit darthun und gratis verabsolgt.

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Angesichts der enormen Preissteigerung aller baumwollenen Waaren, verhehle ich nicht, auf mein durch rechtzeitige Beziehungen reich ausgestattetes Weißwaaren-Lager aufmerksam zu machen, und, so lange der Vorrath reicht, niedrige Preise zuzusichern. [2190] Christ. Friedr. Weinhold, früher Schubert & Meier, Ring 39.

[2101] Schon von 7 1/2 Sgr. an: ein Photographie-Album in Leinwand gebunden in seiner Preisung, bessere Sorten zu enorm billigen Preisen und in 200 Sorten empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung T. Bruck, Nikolajstr. 3, vom Ringe rechts. [2540] Geränderte Silber-Lachse, echte Teltower Rüben empfiehlt: C. Z. Bourgarde.

Das bewährte Präservativ-Pulver gegen den Brand im Weizen ist zur gegenwärtigen Saatzeit wiederum bei mir vorrätzig und empfehle ich den Herren Landwirthen davon zur geneigten Abnahme. — Preis pro Packet auf 16 Schfl. preuß. Maß Ausfaat 20 Sgr. — Gebrauchs-Anweisungen gratis. [1887] Carl Fr. Reitsch, Breslau, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stadtgassen-Ecke.

Sonnabend, den 20. September steht ein großer Transport von 140 Stück der schönsten Magäuer hochtragenden Kühe und Färsen zum Verkauf in Leipzig, große Funtenburg. Albert Franck. [2141]

ein höchst elegantes Visitenkartentischchen empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. in ferner Goldprägung gratis! J. Bruck, Nikolajstr. Nr. 5.

ein höchst elegantes Visitenkartentischchen empfiehlt die bekannte billige Papierhdlg. in ferner Goldprägung gratis! J. Bruck, Nikolajstr. Nr. 5.

Nur an die unterzeichnete Direction gerichtete Schreiben werden von derselben berück- sichtigt, während solche, die nur an ein Mitglied der Direction gerichtet sind, unbeachtet bleiben müßten. Breslau, den 16. September 1862. [2179]

Die Direction des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Im Verlage von Fr. Bartholomäus in Erfurt erschien und ist in allen Buch- handlungen vorrätzig: [2183]

Preussischer National-Kalender für 1863.

Mit Beiträgen von

Karl Wartenburg, Albert Träger, Rud. Müldener, Friedr. Körner, Karl Stugau, Dr. Ed. Müler u. A.

Neununddreissigster Jahrgang.

Mit 5 Original-Stehtischen. — Ausstattung höchst elegant, Die Kalendertafeln sind auf Schreibpapier gedruckt.

Preis 1 1/2 Sgr.

Inhalts-Verzeichniß:

- Kriegers Raft, Gedicht v. M. Träger.
- Die Waldgöttin, Novelle v. Karl Wartenburg.
- Leibeigen, novellistische Skizzen von Rud. Müldener.
- Aus dem Staate der Ameisen, von Dr. C. L. Taschenberg.
- Aus der Wildniß, amerikanische Jagd- skizzen von Armand.
- Das Abschieds-Gelag der Schleich- händler, von Henriette von Halle.
- Sardres Figgeralb, v. Rud. Müldener.
- Bilder und Skizzen aus Paris, v. Edm. Bartholomäus.
- Arbeit und Erholung, v. R. Stugau.
- Die Schule, der Beruf und die nation- ale Erziehung des Knaben, von Fr. Körner.
- Der Umgang mit Kranken, von Florenee Nighlingal.
- Die mittlere Lebensdauer des Men- schen, der Thiere und der Pflanzen.
- Von den Gemüthsbewegungen, von Dr. C. Müler.
- Das beste Bild von Schiller, von Schmidt-Weisenfels.
- Miscellen. — Gedichte.
- Uphorismen. — Anekdoten.
- Vollständige Chronologie. — Jahr- markts-Verzeichniß. — Genealogie.

So eben erschien vollständig:

Männer der Zeit.

Biographisches Lexikon der Gegenwart.

Mit Supplement: Frauen der Zeit.

115 Bogen. 4. Eleg. cart. Preis 6 Thlr. Eleg. geb. 6 Thlr. 20 Sgr.

Dies Werk, welches die Biographien von 1000, zu Anfang des Jahres 1858 noch lebender berühmter Männer und Frauen der Gegenwart enthält, liegt jetzt abge- schlossen vor.

Ihrer Natur nach können die Conversations-Lexica gerade die Persönlichkeiten der Gegenwart nicht in der Vollständigkeit behandeln, wie es wünschenswerth ist, ohne die ihnen gestatteten räumlichen Grenzen zu überschreiten, auch bietet der längere Zeitraum, welcher zwischen dem Anfang und dem Schluß solcher bündereichen Werke liegt, eine unermessliche Klippe dar, die es unmöglich macht, die Persönlichkeiten der Gegen- wart in ihrem gleichzeitigen Wirken und ihren Stellungen zu einander zu schildern. Obgleich nun unser Werk seinen selbstständigen Weg in der Behandlung und Wahl des Stoffes verfolgt, so können wir es doch mit Recht als ein notwendiges Supplement zu jedem Conversationslexikon bezeichnen und empfehlen dasselbe Jedem, der sich lebhaft für seine Zeit und die bewe- genden Kräfte derselben interessiert.

Ein Prospectus mit vollständigem Inhaltsverzeichnis des Werkes ist in jeder Buchhandlung gratis zu haben. [2185]

Leipzig, Verlag von Carl B. Vorck.

Bei Trowitzsch und Sohn in Berlin sind erschienen und in der Buchhandlung von G. P. Aderholz in Breslau zu haben, auch durch F. F. Koblitz in Reichenbach, J. F. Heimisch in Neustadt, A. Hirschfeld in Neurode und A. Moeser in Oppeln zu beziehen:

Allgemeiner Volks-Kalender auf das Jahr 1863.

8. Mit 6 Stahlstichen, 1 Holzschnitt und elegantem Umschlag. Preis 10 Sgr. Außer dem gewöhnlich chronologisch-astronomischen roth und schwarz gedruckten monat- lichen Nachrichten, der Genealogie der hohen Regentenhäuser, dem vollständigen nach Monat und Datum geordneten Jahrmärkte-Verzeichniß, dem Witterungs-Anzeiger des 100jährigen Kalenders und einem Notizbuch für alle Monate des Jahres, bringt derselbe interessante, der Unterhaltung und Belehrung gewidmete Aufsätze von allseitig beliebten Schriftstellern.

Duodez-Kalender für Schlesien für 1863

Mit Illustrationen. Preis 5 Sgr.

Außerdem erscheinen in unserem Verlage noch folgende Kalender für das Jahr 1863, welche eben so geschmackvoll als zweckmäßig ausgestattet sein werden.

- Johann Neubarth's Kalender in 4to. Mit einem Stahlstich.
- Der Berliner Genealogische Kalender in 8o. Mit 6 Stahlstichen.
- Der Schreib- oder Termin-Kalender in 12mo.
- Der Damen-Kalender in 24mo. Mit einem Stahlstich. Elegant in Cambrie gebunden mit Goldpressung.
- Der Etui-Kalender in 24mo.
- Der Notiz-Kalender in 12mo. Elegant in Cambrie gebunden mit Tasche und Bleistift.
- Der Militär-Notiz-Kalender in 12mo. Elegant in Cambrie gebunden mit Tasche und Bleistift.
- Der Portemonnaie-Kalender in kleinem Westentaschenformat.
- Der Wand-Kalender in 4to auf buntem Papier.
- Der Wand-Kalender in Folio auf weißem Papier. [2177]
- Der große Comptoir-Kalender in Placatformat.
- Der kleine Comptoir-Kalender in quer Folio.
- Der Miniatur-Kalender auf weißem Glacépapier.
- Der Miniatur-Kalender mit Umschlag in Briefstaschen-Format.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das bis jetzt von Herrn M. Stephan innegehabte, früher G. G. Weber'sche Spezerei- Waaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft, **Oderstraße Nr. 1**, käuflich an mich gebracht und dasselbe unter meiner Firma

F. W. Krüger

fortführen werde. — Das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen bitte gütigst auch auf mich übertragen zu wollen, und werde ich stets bemüht sein, dasselbe in jeder Hinsicht zu rechtfertigen und mir dauernd zu erhalten. [2548] Breslau, den 17. September 1862. F. W. Krüger.

Die alleinige Niederlage des bewährten **Esprit des chevenx** (Kräuter-Haar-Balsam), **Extract Japonais** (Haarfärbungsmittel), **Lenticulosa** (Schönheitsmittel) aus dem chemischen Institut der Herren Gutter & Co. in Berlin befindet sich für Schlesien und Umgegend nur bei

Carl Franz Gerlich in Breslau, Nikolaistr. 33. [1366]

Pianosorte-Fabrik von Julius Mager, (jetzt Ring 15) vom September an Taschenstrasse Nr. 15, empfiehlt Flügel-Instrumente wie Piani- no's unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

Verlag von Eduard Trowendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preussische Rechts-Anwalt,

oder praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handels- leute, Professionisten und Hausbesitzer bei Ein- ziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entschlei- dungen, insbesondere auch der neuen Kon- kurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestge- suchen, Schriften im Konkurs etc. fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gr. 8. 5 Bogen. Brochirt. Preis 7 1/2 Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbetrei- bender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtsens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts- Anwalt“ ein umfichtiger und zuverlässiger Rath- geber, der sie durch zweckmäßige Formulare in den Stand setzt, in den meisten Fällen das gerichtliche Verfahren strengte den beste- henden Vorschriften gemäß selbst einzu- leiten und durchzuführen. Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher An- sprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Große Auktion

echter Harlemer Blumen-Zwiebeln. **Donnerstag, den 18. September,** Vormittags von 9, und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokale Ring Nr. 30, eine Treppe hoch, eine große Partie echter Harlemer Blu- men-Zwiebeln, bestehend in verschiedenen Sorten doppelter u. einfacher Hyacinthen, Tacetten, Tulpen, Jonquillen, Crocus, Narzissen etc. meistbietend gegen gleich baare Zahlung ver- steigern.

Saul, Auktions-Commissarius. NB. Gedruckte Cataloge liegen im Auktions- Lokale zur Ansicht. [2477]

Specialbehandlung von Geschlechtskrank- heiten, so wie der durch manche Gesehe bedingten **Schwäche.** Strenge Diätetion selbstverständlich. Briefe franco. **Dr. Krüger** in Berlin, Hollmannstraße 17. [894]

Die Ehrenbeleidigung, die ich der Familie Kühlmann angethan habe, nehme ich hier- mit zurück und leiste in Folge scheidsmän- nischen Vergleichs hiermit öffentliche Abbitte. [2551] **F. W. P. Schleussner.**

Kartoffeln, sehr gute Sorte, bietet das Dominium Kl.-S. gewöhn- lich in Breslau, den Haushaltungen, a Sad 22 Sgr. frei Breslau an. Bestellzettel mit Angabe des Wohnorts werden angenom- men große Feldgasse auf dem **Kohlenplatz Nr. 12,** bei dem Kohlenmesser **Hildebrand** und **Tauenzienstraße Nr. 31a** bei Hrn. **Schloßky.** [2495]

Ein Haus mit Spezereigeschäft, zu je- dem Handelsgeschäft sich eignend, in einer Kreis-Stadt gut gelegen, ist bei 2000 Thlr Anzählung, zu verkaufen. Näheres auf fran- tise Adressen unter H. T. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2088]

Am 1. Oktober d. J. wird meine neu errichtete **Brauntwein- Brennerei** in Betrieb gesetzt; das Futter soll auf Jahres-Abchluß verkauft werden. Näheres bei **Otto Ritter,** Rosenthaler-Strasse Nr. 7. [2540]

Conditorei-Verkauf.

Der Inhaber einer gut eingerichteten Con- ditorei (ohne Concurrenz), beabsichtigt dieselbe an einen zahlungsfähigen Käufer zu ver- äußern. Dieselbe befindet sich in einer Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens. Adressen unter L. T. franco an die Expedition der Bres- lauer Zeitung. [2169]

Lehrlings-Gesuch. Ein Knabe mosaischen Glaubens, im Alter von 15-16 Jahren, der namentlich eine gute Handschrift schreibt, findet unter soliden Be- dingungen und freier Station eine Stelle in einem Engros-Geschäft, Chiffre 25 Franken- stein. [2144]

Ich empfinde und empfehle die erste Sendung **Teltower Rübchen.**

Ferner erhalte ich jetzt auch wieder regelmäßige Sendungen von **Doppelter, Tauer'schen und Schömberger Würstchen, Elbinger Brat-Nal und Hamburger Caviar.** **Gustav Scholz,** Schweidnitzer-Str. Nr. 50, Ecke der Junkenstr.

Elb-Caviar, marinirten Lachs, geräucherten Lachs, Sardinien in Del empfiehlt von frischen Sendungen: [2188] **Carl Straka,** Mineralbrunnen- und Delikatessen-Handlung, Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

Zu verkaufen: Ein ein und ein halbes Jahr alter **Fuchshengst** guter Race. Alt- bühlerstraße Nr. 6 par terre. [2541]

Pensions- und Unterrichts-Anzeige.

Mit Genehmigung einer königl. Regierung verlege ich meine Lehr- und Erziehungs- Anstalt zu Michaelis von Carolath nach Neusalz, wo ich dieselbe mit Beibehaltung ihres zeitberigen Unterrichtszieles (Terzia eines Gymnasiums oder einer Realschule) am 13. Oktober eröffnen werde. Anmeldungen für Schule und Pensionat treffen mich bis zum 29. h. noch in Carolath. [2094]

Carolath, den 12. September 1862. v. Croufaz.

Malz-Präparate.

Concentrirte Malz-Würze, das Glas 10 Sgr. und 7 1/2 Sgr. **Pulverisirtes Gesundheits-Malz,** die Dose 7 1/2 und 4 Sgr. **Aromatisches Bäder-Malz,** die Portion 9 Sgr. und 5 Sgr. Die Malz-Würze ist in Milch, Thee, Roselwein, Selterwasser und im Natur- zustande theelöffelweise leicht zu nehmen und für den entferntesten Transport dauerhaft- Gebrauchs-Anweisung gratis. Breslau, den 16. Septbr. 1862. **Wilhelm Doma,** August Weberbauer'sche Brauerei. [2181]

Zu kaufen gesucht **Brett-Wagen** mit eisernen Rren, Hummeri Nr. 43 par terre. [2538]

Ein Dr. Phil. sucht eine Stelle als Erzieher. Näheres bei Herrn Prof. Dr. Haase, Breslau, im Universitätsgebäude. [2553]

Ein Secundaner wünscht Schülern der un- tern Klassen Unterricht zu ertheilen; dem- selben stehen beste Empfehlungen zur Seite. Näheres bei Herrn **Schiff,** Neufchtr. 58/59. [2171]

Ein anständiges Mädchen in mittleren Jahren, stets in einem Tapissier- und Pofamentir-Geschäft servirt, sucht zum ersten Oktober eine Stelle. [2175] Näheres bei **C. Herzog** in Neisse.

Ein Knabe gebildeter Eltern, welcher Lust hat Tapezier- und Tischner zu werden, melde sich Bahnhofsstraße Nr. 17. [2530]

Für mein Weingeschäft suche ich einen Lehr- ling zum baldigen Antritt. Selbstgeschrie- bene Anmeldungen franco. [2527] **Eduard Goldstein** in Ratibor.

Ein hiesiges Geschäftslokal, bestehend in einem großen Comptoir, Remisen und Keller, mitten in der Stadt gelegen, ist billig zu vermieten. Näheres bei den Herren **Wecker und Stempel,** Junkenstraße 14, im Hotel zur goldenen Gans. [2182]

Zu vermieten [2194] ist Kleinburgerstraße 7 die Hälfte des 2ten Stods, bestehend in 3 Stuben, 1 Cabinet, 1 Kuchstube und Beigekell. Beziehb. zum 1. Oktober. Näheres **Delauerstraße 59** beim gerichtlichen Administrator **Berner.**

Preussische Lotterie-Loose, ganze, halbe und viertel, werden zum Kosten- preise versendet durch den Kaufm. **D. Bon- heim** in Berlin, Leipzigerstr. Nr. 115 u. 116.

König's Hôtel, 33 Albrechtsstraße Nr. 33, 33

empfehl. sich geneigter Beachtung. **Preise der Cerealien.** Amtliche (Neumarkts) Notirungen. Breslau, den 16. Septbr. 1862.

seine, mittlere, ord. Waare.			
Weizen, weißer	82-84	79	74-76 50"
dito gelber	80-81	77	72-76 "
Roggen	57-59	56	52-54 "
Gerste	40-42	39	37-38 "
Hafer	24-25	23	21-22 "
Erbsen	52-54	50	45-48 "

sein			
Raps, pr. 150 Pfd.	248	240	224
Winter-Rübßen	242	226	216
Sommer-Rübßen	216	206	194

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel- Spiritus pro 100 Quart bei 80% Alaltes 16% Thlr. G.

15. u. 16. Sept. Abs. 10U. Mg. 6U. Nm. 2U.			
Luftdr. bei 0°	27° 8' 10"	27° 8' 78"	27° 8' 93"
Luftwärme	+ 12,2	+ 8,6	+ 16,9
Thaupunkt	+ 7,6	+ 7,8	+ 8,4
Dunstfättigung	69 vCt.	94 vCt.	51 vCt.
Wind	D	D	D
Wetter	heiter	heiter	gr. Wolken

Breslauer Börse vom 16. Septbr. 1862. Amtliche Notirungen

Gold- und Papiergeld.		Schl. Pfdb. B.		Ndrschl.-Märk.	
Ducaten	95 1/2 G.	Schl. Rentenbr.	4 100 1/2 B.	ditto Prior.	4
Louis'd'or	109 1/2 G.	Posener dito	4 100 B.	ditto Serie IV.	5
Poln. Bank-Bill.	89 1/2 B.	Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	Oberschl. Lit. A.	3 1/2
Oester. Währg.	79 1/2 B.	Ausländische Fonds.		ditto Lit. B.	3 1/2
		Poln. Pfandbr.	4 89 1/2 B.	ditto Lit. C.	3 1/2
		dito neue Fm.	4	ditto Pr.-Obl.	4
		dito Schatz-Ob.	4	ditto dito Lit. F.	4 1/2
		Krak.-Ob.-Obl.	5 66 B.	ditto ditto Lit. E.	3 1/2
		Oest. Nat.-Anl.	5	Rheinische	4
		Ausländische Eisenbahn-Actien		Kosel-Oderbrg.	4
		Warsch.-W. pr.		ditto Pr.-Obl.	4
		Stück v. 60 Rub.	82 1/2 G.	ditto ditto	4 1/2
		Fr.-W.-Nordb.	4 65 G.	ditto Stamm	5
		Mecklenburger	4	Oppeln-Tarnw.	4
		Mainz-Ludwgh.	127 1/2 G.	Minerva	5
		Inländische Eisenbahn-Actien.		Schles. Bank	4
		Bresl.-Sch.-Frb.	4 155 1/2 B.	Disc. Com.-Ant.	
		ditto Pr.-Obl.	4 97 1/2 B.	Darmstädter	
		ditto Litt. D.	4 1/2	Oesterr. Credit	85 1/2 84
		ditto Litt. E.	4 1/2	ditto Loose 1860	85 1/2 bz.
		Köln-Mindener	3 1/2	Posen.Prov.-B.	
		ditto Prior.	4 94 1/2 B.		
		Glogau-Sagan.	4		
		Neisse-Briegor	83 1/2 B.		

Die Börsen-Commission. Berantw. Redakteur: Dr. Stein. Rud von Graf, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau